

Ueber Knuths Flora von Schleswig-Holstein.¹⁾

Von

P. Ascherson.

(Vorgetragen in der Sitzung am 10. Februar 1888; mit einigen späteren Zusätzen.)

Es ist über das genannte Werk schon sehr viel pro und contra geschrieben worden; Prof. Buchenau, eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der deutschen Flora hat dasselbe (Botan. Zeitung 1875, Sp. 291 ff.) „mit Zweifel anerkennend, mit Anerkennung zweifelnd“ beurteilt, in einem Epilog schliesslich den Zweifel erheblich verstärkt; Dr. Prahl, unbestritten der beste Kenner der schleswig-holsteinischen Flora, hat eine Reihe nur zu wohl begründeter Ausstellungen gemacht (Kieler Zeitung 27. Januar 1887, Itzehoer Nachrichten 17. November 1887); E. Roth (Botan. Centralblatt XXX (1887) S. 317, 318) es kurz und nüchtern, doch anerkennend angezeigt; ferner E. H. L. K.²⁾ (Nord- und Ostsee-Zeitung 28. October 1887) Lob und Tadel fast in gleicher Dosis abgewogen; ein Herr O. in G.³⁾ hat das Buch (Schleswig-Holsteinische Schulzeitung 3. November 1887) mit fast unbedingter Bewunderung besprochen; Dr. R. Timm, welcher die erste Abteilung im „Humboldt“ (December 1887) [nicht gesehen] günstig beurteilt, stellt sich nach Erscheinen der dritten (Schlesw.-Holst. Schulzeit. 19. Januar 1888) sehr entschieden auf Seite der Gegner; dann hat Dr. Knuth auf die Prahl'sche (Kieler Zeit. 29. Jan. 1887 [vom Ref. nicht gesehen] und Itzehoer Nachrichten 25. Nov. 1887) und die zweite Timm'sche Besprechung (Schlesw.-Holst. Schulzeit. 2. Febr. 1888) Erwidierungen veröffentlicht, die zwar nicht geeignet sind, die Schwere der ihm nachgewiesenen Verstösse zu mindern, die aber für seine Auffassung wissenschaftlicher Arbeit sehr charakteristisch sind. Die eine dieser Antikritiken hat eine Replik

¹⁾ Flora der Provinz Schleswig-Holstein, des Fürstentums Lübeck, sowie des Gebietes der freien Städte Hamburg und Lübeck. Zum Gebrauch in Schulen und auf Excursionen bearbeitet von Dr. Paul Knuth. Leipzig 1887. Verlag von Otto Lenz. Kl. Oct., XII, 902 und XXV Seiten.

²⁾ Diese Initialen bezeichnen, wie wohl leicht zu erraten, den verdienstvollen Pflanzengeographen, Seereisenden und Monographen, der für die Knuth'sche Flora (vgl. S. 818) eine Bearbeitung der *Rubi* „zur Zeit nicht zu bieten“ hatte.

³⁾ Sollte diese Chiffre etwa dem S. IX aufgeführten Herrn Emil Joseph Ohl (jun.), Lehrer an der Knaben-Bürgerschule in Garden, angehören?

von Dr. Timm (Schlesw.-Holst. Schulzeit. 16. Febr. 1888) und diese wieder eine Duplik hervorgerufen (a. a. O. 23. Febr. 1888), mit der Dr. Knuth vorläufig das letzte Wort behält. Eine specielle Streitfrage zwischen Prahl und Knuth über das Vorhandensein einiger alter, für die Flora der Provinz jedenfalls bedeutungsloser Manuscripte auf der Kieler Universitätsbibliothek wurde von Dr. v. Fischer-Benzon (Itzehoer Nachrichten 3. Dec. 1887) richtig gestellt. Dr. Knuth kann sich jedenfalls nicht beklagen, dass sein, wenn auch nicht viel bewundertes, doch schon ziemlich viel gescholtenes Buch nicht genügende Beachtung gefunden habe.

Bei so zahlreichen und vielseitigen Besprechungen (Ref. weiss nicht, ob das obige Verzeichnis ganz vollständig ist) könnte man das Urteil getrost dem Leser überlassen, wenn nicht hier ein bei derartigen Meinungsdivergenzen ungewöhnlicher Fall vorläge. Die Wahrheit liegt nicht, wie gewöhnlich, in der Mitte, sondern es scheint dem Ref. die ungünstigste Kritik des Knuth'schen Buches noch zu anzu-erkennend. Verf. schlägt in seinen Entgegnungen einen sehr selbstbewussten Ton an; er glaubt, dass die hervorgehobenen Fehler grösstentheils „unbedeutend“ und „gar nicht der Erwähnung wert“ und nur mühsam von den Gegnern zusammengesucht seien.¹⁾ Da ist es denn allerdings nicht überflüssig zu zeigen, dass noch weitere Ausstellungen in erdrückender Fülle zu machen sind. Ref. fühlt sich speciell dazu provocirt, weil Knuth sich im Punkte der „Ergänzungen und Verbesserungen“ mit dem Beispiel der „klassischen Flora“ des Ref. zu decken sucht. Durch langjährige Erfahrung belehrt, sieht Ref. jetzt ein, damals einen grossen Fehler begangen zu haben und muss es als gerechte Strafe hinnehmen, jetzt von dieser Seite auch in diesem Punkte als nachahmenswertes Muster bezeichnet zu werden.

Es ist nicht zu leugnen, dass Verfasser seine Aufgabe in hohem Styl aufgefasst hat. Er wollte nicht allein ein vollständiges Pflanzenverzeichnis der in dieser Hinsicht so lange vernachlässigten Provinz Schleswig-Holstein, sondern auch ein Buch geben, das etwa nach Art von Potoniés Illustrierte Flora in das Studium der gesamten Botanik einführt. Morphologie, Biologie, allgemeine Systematik, Pflanzengeographie sollten im Sinne der heutigen Wissenschaft behandelt, Volksnamen und Volksgebräuche, ja sogar etwas technische Botanik berücksichtigt werden. Ein reichhaltiges Programm, für dessen Ausführung indes die Kräfte des Verf. nicht entfernt ausreichen! Eine ungewöhnliche Arbeitslust wollen wir demselben nicht absprechen, ihm auch die „an Fanatismus grenzende Begeisterung für diese Wissenschaft,“ die er sich selbst zuschreibt, zugestehen. Nur

¹⁾ „Herr Prahl führt nur dies eine Beispiel (*Carex binervis* Nolte, Knuth = *distans* L.), offenbar weil er nicht mehr kennt.“ Herr Knuth hat schon die Beispiele aus der Kieler Zeitung vergessen, die er in seinen Berichtigungen bestens acceptirt hat. Noch in der letzten Duplik: „Es ist nur noch *Carex binervis* zu streichen.“

Schade, dass auch hier, wie in so vielen Fällen, Berähigung und Kenntnisse mit dem Bethätigungstriebe nicht Schritt hielten und hier nur wieder ein neues Beispiel der Gattung geschaffen wurde, die Ref. bereits vor Jahren (Bot. Zeit. 1878, Sp. 333) mit den Worten charakterisirte: „Die Mehrzahl der Schul- und Excursionsfloren, welche wir jährlich von Lehrern als zweifelhaftes Geschenk erhalten, sind pädagogisch ebenso unbrauchbar, wie sie wissenschaftlich wertlos sind.“

Betrachten wir zunächst die Standortsangaben. Verf. stellte sie ungeordnet zusammen, so wie sie ihm in den Wurf kamen, aus der Litteratur, handschriftlichen Verzeichnissen, alten und neuen Herbarien, ohne die Glaubwürdigkeit der ersteren, die richtige Bestimmung der letzteren (bis auf wenige Ausnahmefälle) zu prüfen. So entstanden Listen, wie etwa folgende (S. 402):

Artemisia maritima L. Amrum (N.); / Kiel: zwischen Stein und Laboe (häufig, Henn.), Herrenwisch in der Probstei (Ohl), Wisch (N.); Heiligenhafen (N.); Hohwacht (N., * Ha.); / Norderdithmarschen: Büsum (N.); S.; S. W. S.; N. W. S.; * Husum (Ha, B.); / * Schleswig: Oehe; / Hoyer; Sylt: Lyst; Flensburg: Schobüll (Ha.); / K.; / Hallige.

In diesen wenigen Zeilen hüpf't der Verf. in den wunderlichsten Zickzacksprüngen sechsmal (durch / angedeutet) zwischen der Ost- und „Westsee“ (wie die Dänen und Schleswiger die German Sea der Engländer passender als wir übrigen Deutschen „Nordsee“ nennen) hin und her, wobei er die Eider viermal passirt; dabei kommen Kiel (in K.), Sylt (in S.), Husum, Schobüll (welches mit dem gleichnamigen in der Nähe von Flensburg (aber in der Heide!) gelegenen Orte verwechselt wird) und die Hallige (in S. W. S.) doppelt vor. In längeren Standortsverzeichnissen, die häufig bis zu $\frac{1}{4}$ Seite und mehr einnehmen, werden diese Uebelstände natürlich noch viel störender. In den verschiedenen Quellen wird nicht selten derselbe Fundort verschieden bezeichnet; so beziehen sich bei *Heleocharis multicaulis* (S. 701) die vier ersten Angaben auf denselben Fundort! Der auswärtige Pflanzengeograph wird es bald aufgeben, sich in derartigen Listen über die Verbreitung einer ihn interessirenden Pflanze zu unterrichten, und selbst dem einheimischen Pflanzenfreunde wird das Herausfinden der ihn interessirenden Fundorte aus diesem Wirrsal aufs Aeusserste erschwert, um so mehr als K., N. W. S., S. W. S. und S. Citate von Specialarbeiten sind, welche auszuziehen der Verfasser, um Raum zu sparen, unterliess. Er hätte diesen Raum schon in den Standortsverzeichnissen durch zweckmässigere Auswahl erübrigen können: denn mehr als 100,000 Standorte, wie er selbst die Zahl seiner Angaben schätzt, sind für eine Provinzialflora entschieden zu viel. Die Ausrede des Verf. (Vorrede S. VIII), die betreffenden Specialfloren seien unschwer zu erlangen, trifft kaum zu; nichts ist schwerer zu beschaffen, als ältere Jahrgänge von Vereinsschriften, von deren geringer

Auflage oft die Hälfte nach (mitunter auch vor) dem Tode der Mitglieder als Makulatur verbraucht wird. Hätte der Verf. sich der ihm obliegenden Pflicht nicht entzogen, diese Ueberfülle geographisch zu ordnen und zu diesem Zwecke jeden Fundort auf der Karte controllirt, wie es Neilreich und andere gewissenhafte Floristen thaten, so würde er ausser den vielen Wiederholungen auch so arge Fehler vermieden haben, wie das schon von Timm hervorgehobene: „Hamburg: am Elbufer von Tetschen bis Blankenese¹⁾ (S. 296) und die unbegreifliche Versetzung von Hirschholm nach Schleswig (S. 495). Bei Lange (Haandb. i den danske Flora 3 Udg.²⁾ S. 457) steht „ved Bredden af en Dam S. for Hörsholms Slotshave!“ (am Ufer eines Teiches südlich vom Schlossgarten zu Hirschholm). Wenn Verf. weiss, dass Hörsholm deutsch Hirschholm heisst, wie konnte es ihm entgehen, dass das Schloss der stolzen und verschwenderischen Sophia Magdalena, und ihres frommen Gatten Christian VI. einige Meilen nördlich von Kopenhagen steht? Vermuthlich vergass er, dass S. bei Lange nicht, wie bei ihm „Schleswig“, sondern nur „Syd“ bedeutet! Auch solche Widersprüche wären vermieden worden, wie der, dass *Juncus maritimus* Lam., der an der Nordsee nicht beobachtet sein soll, an der Chaussee von Heide nach Wöhrden angegeben wird; letztere Angabe ist übrigens unglauhaft und erstere wird also wohl richtig bleiben. Die grösste Sonderbarkeit hat Verf. freilich in den beiden letzten Abteilungen abgestellt: die Wiedergabe seiner Excerpte aus dänischen Quellen in der Ursprache. Was er mit dieser wunderlichen Anordnung beabsichtigte, bleibt unklar. Für dänische Leser, die nicht deutsch verstehen, ist das Buch doch nicht bestimmt; dagegen dürfte das umgekehrte Verhältnis bei einem erheblichen Teile seines Publikums stattfinden, indem seit 1864 in der Provinz Schleswig-Holstein eine Generation herangewachsen ist, der die Kenntnis des Dänischen nicht mehr aufgezwungen wird. Correct abgeschrieben sind diese dänischen Brocken auch so wenig als vieles Andere; der ungeübte Copist verrät sich durch Abschreibfehler wie forwildet (S. 124), Husby in Angel (S. 246). Besonders rebellisch hat sich das Wort Havenkrud (Gartenunkraut) erwiesen; S. 138 steht Havenkrud, S. XI als Berichtigung das immer noch unrichtige Havenukrud. Bei den S. 59 in extenso citirten nahezu gleichlautenden Titeln der 5 Lange- (und z. T. Mortensen'schen) „Oversigter“ steht statt „sjeldne“ bez. „sjeldnere“ zweimal „sjelde“, einmal „sjeldere“ und statt fundne einmal „funden“ und einmal „fundene“; auch hat K. dabei nicht beachtet, dass bis jetzt noch vorwiegend im Dänischen wie im Deutschen die Hauptwörter gross geschrieben werden. Aus dem Svanemose [dieser Name würde dem deutschen Schwa-

¹⁾ Verf. stellt allerdings die jetzt wohlfeile Behauptung auf, über die Lage von Tetschen keiner Belehrung bedürft zu haben. Mag sein; dann gehört diese Stelle aber zu den schlimmsten Beispielen verfehlten Ausdrucks.

²⁾ In Folgendem stets citirt.

nenmoor entsprechen]¹ bei Kolding wird bei K. (S. 655) gar ein anscheinend als Gewässer aufgefasster Swanenmoosee! Die Angabe (schwerlich aber dieser Fehler) stammt von Nolte, der die dänische Sprache völlig beherrschte. S. VIII giebt Verf. ein Verzeichnis der in der 1. Abteilung vorkommenden dänischen Ortsnamen und der entsprechenden deutschen; das er sich wohl hätte sparen können; denn selbst bei den unähnlichsten, wie Aabenraa = Apenrade, Graasteen = Gravenstein und Lyksborg = Glücksburg ist der Zusammenhang noch leicht zu erraten; die Erklärung, dass Lygum- [eigentlich Lögum-] kloster = Lügumkloster, Kvärn = Quern und Höier = Hoyer ist, ist aber doch Papierverschwendung. Zufällig befinden sich in dieser Liste einige Appellativa, wie Skov = Wald und Eng = Wiese; wer erklärt aber dem Unkundigen andere ebensowenig zu erratende Appellativa und Partikeln z. B. S. 117:

Markgrøfter ved Höyer og Husum.

Feldgräben bei Hoyer und Husum?

Trotzdem Verf. unter der benutzten Litteratur auch S. 64 das typographische (nach S. X topographische) Handbuch von Böger citirt, hat er sich nicht die Mühe gegeben, die Orthographie einiger der bekanntesten geographischen Namen zu unificiren; so erscheint der bekannte Vorort von Kiel nach den verschiedenen Quellen als Dorf Gaarden, Dorfgarden und Dorfgarten, der ebenso bekannte, in die Förde mündende Fluss als Swentine und Schwentine. Die lauenburgische Stecknitz erscheint S. 164, 176 und sonst noch nach Nolte als Stechnitz.² Mit der Topographie Hamburgs zeigt er sich so wenig vertraut, dass er das Dammthor an die Elbe (S. 349) versetzt und die bekannte Insel Wilhelmsburg zu einem als Hügel aufzufassenden Wilhelmsberge (S. 759, vergl. auch S. XXIV) macht.

Recht wissbegierige Leser könnten sich schliesslich doch an diese Unordnung gewöhnen, wenn die Reihenfolge bei allen Arten dieselbe bliebe, was der Fall sein müsste, wenn alle Quellen nach einander vollständig excerpirt und in die Notizblätter eingetragen wären; aber die nächstverwandten Arten zeigen ganz verschiedene Reihenfolge; diese „Tollheit“ hat auch nicht einmal „Methode“. Die auch von den wohlwollenden Kritikern gewünschte Abstellung dieses auffälligen Uebelstandes hat Verfasser abgelehnt. Die Mühe war ihm zu gross; vermutlich glaubte er auch „periculum in mora“. Statt der Raumverschwendung, mit der so viele Fundorte für verbreitete Pflanzen aufgeführt werden, hätten wir speciellere Angaben für manche Arten gewünscht, die doch schwerlich überall in der Provinz zu finden sind, wie *Lappa nemorosa*, *Achyrophorus maculatus*, *Campanula persicifolia*, *Primula acaulis*, *Rumex domesticus*, *Alnus incana*, *Zostera nana* (wenigstens in der Ostsee), *Arum*, *Calla*, *Ornithogalum nutans*, *Juncus obtusiflorus*, *Scirpus Duvallii*.

Für die Beurteilung der botanischen Thätigkeit des Verf. ist es von grossem Interesse, zu wissen, wie viele der 100,000 Standorte derselbe durch eigene Anschauung kennen gelernt hat. Wir erfahren aus der Vorrede (S. VII), dass Verf. in Nordschleswig, bei Flensburg, im Lande Oldenburg und dem Elbgebiet botanisirt hat; in der Antwort an Timm rühmt er sich, die Marsch von Hoyer bis Brunsbüttel „mit der Botanisirmappe auf dem Rücken und an der Seite“ durchwandert zu haben; das Buch zeigt aber recht wenige Spuren seiner Wanderungen. In der Erklärung der Zeichen vermissen wir die gewöhnlichen Bezeichnungen! für Autopsie im Herbar, !! in der freien Natur; statt dessen hat Verf. die von ihm nicht durch Autopsie controllirten Fundorte mit * bezeichnet. Vermuthlich glaubte er anfangs, dass ihm der grösste Teil des floristischen Materials durch die Hände gegangen sei; aber jede längere Liste ist ein „reicher Himmel, Stern bei Stern“ geworden. Ref. hat, nachdem er einmal der in der Einleitung nicht erklärten Chiffre Kn. begegnet, die grosse Mühe nicht gescheut, in allen Standortsangaben auf dieselbe Jagd zu machen; das Ergebnis war ein recht bescheidenes; sie findet sich, oder sonst eine directe Angabe der Autopsie am Standorte, bei *Ulex europaeus* (derselbe Fundort 2mal, durch 9 Zeilen getrennt aufgeführt!), *Saxifraga trifurcata*, *Gentiana Pneumonanthe*, Zwergform auf Sylt, *Euphorbia Lathyris*, *Orchis mascula*, *Osmunda regalis*, also im ganzen bei 6 Arten. Erst später bemerkte Ref., dass mitunter am Ende der Listen befindliche herrenlose Angaben, wie oben „Hallige“ bei *Artemisia maritima*, bei *Hypericum pulchrum*, *Illecebrum* etc., oder in anderen Fällen auch mitten im Texte, wie bei *Alyssum calycinum*, *Lathyrus maritimus*, *Bryonia dioeca*, *Fritillaria Meleagris* (bestätigt durch eine merkwürdige Bestäubungsbeobachtung im „Humboldt“) etc. wohl auf Rechnung des Verfassers kommen; dass auch das seltene *Cerastium tetrandrum* auf Amrum zu den Entdeckungen des Verfassers gehören soll, setzt Ref. in Erstaunen¹⁾. Ref. will die Zahl dieser Angaben gewiss nicht zu niedrig auf das Dreifache der ersten Kategorie veranschlagen; rechnen wir noch dazu, dass Verf. *Cakile maritima* var. *integrifolia* Hornem., *Potentilla pilosa* und *Bulliarda aquatica* bei Husum, *Medicago ornitho-*

¹⁾ Buchenau sagt in seiner „Vergleichung der nordfriesischen Inseln mit den ostfriesischen in floristischer Beziehung“ (Abhandl. naturw. Ver. Bremen IX. S. 361—384) S. 374: „*Cerastium tetrandrum* Curt. auf Sylt und Amrum wohl ebenso häufig wie auf den ost- und westfriesischen Inseln.“ Unter den eigenen Beobachtungen vom Juli und August 1886 S. 377 ff. fehlt diese Pflanze. Prof. Buchenau erläutert brieflich diesen Umstand und das „wohl“ dahin, dass er diese ihm von den ostfriesischen Inseln her so vertraute Pflanze in vertrockneten Resten zu erkennen glaubte, die eine ganz sichere Bestimmung nicht mehr zuliesse. Auf Sylt ist dieselbe bekanntlich schon von Nolte beobachtet worden. Dass die Buchenau'sche Abhandlung Herrn K. schon vor Ausgabe der ersten Abteilung zugänglich war, beweist das Citat bei *Arabis arenosa* S. V.

podiioides und *Juncus pygmaeus* bei List auf Sylt, *Artemisia pontica* bei Hoyer, *Ajuga pyramidalis* im Teuring-Kratt, *Hieracium virescens* bei Kiel und *Orobanche „caryophyllea“* bei Heiligenhafen vergeblich gesucht (*Bulliarda* ist seitdem wiedergefunden, vergl. S. XXI), dass er die S. X genannten 6 „Moorpflanzen“ im Meimersdorfer Moor bei Kiel beobachtet oder vielmehr z. T. nicht beobachtet hat, und dass er „rote Grütze“ von *Empetrum* auf Sylt ohne Nachteil hat essen sehen (S. 588), so erhalten wir im ganzen 40 eigene Beobachtungen des Verfassers. Als Zugabe erfahren wir auch, dass Verf. *Salvia glutinosa* im Berner Oberlande und *Plantago media* mehrfach in Norddeutschland gesehen hat. Allerdings behauptet derselbe gegen Timm, dass aus der Fassung der Angaben für *Festuca silvatica* hervorgehe, dass er diese Pflanze bei Flensburg ohne fremde Führung gefunden habe. Dieselben (S. 776) lauten: Flensburg: Wälder der Föhrde (*C. et. V.); Marienhölung (*Pr.); *Kupfermühlhölzung (Ha., B.); etc. Wenn daraus hervorgehen soll, dass Verf. das Gras in der Marienhölung, die doch wohl im weiteren Sinne auch zu den „Wäldern der Föhrde“ gehört, selbst beobachtet hat, so muss er zugestehen, dass ein künstlicheres und unpraktischeres Verfahren nicht wohl denkbar ist, und dass die kleinste Parallaxe eines der typographisch-topographischen Sterne eine Verfinsterung seines Beobachter-Ruhmes zur Folge hat, wie gleich das leidige Beispiel in Betreff des Vorkommens derselben Graminee bei Kiel beweist. Da K. bei manchem Fundort ein halbes Dutzend Beobachter anführt, so ist nicht einzusehen, weshalb er seine Person, hier sehr zur Unzeit bescheiden, hinter den schwer zu controllirenden Constellationen versteckte und hat es sich zuzuschreiben, wenn wir trotz alledem glauben, dass er allen Grund hatte, den von Nolte als Motto verwendeten Ausspruch des Seneca: „Pigri est ingenii, contentum esse iis, quae ab aliis inventa sunt“ nicht mit zu übernehmen.

Inhaltlich schliesst sich hier zunächst die „Uebersicht der Flora“ an (grossenteils ein wörtlicher Abdruck der in den Schleswig-Holsteinischen Jahrbüchern 1884 S. 411–433 abgedruckten „geologisch-botanischen Studie“ des Verf mit Verbesserung einiger der grössten Fehler und Weglassung der Citate aus Th. Storm und Annette von Droste-Hülshoff), das „deutliche Gemälde“, wie es O. in G. nennt. Wir wollen zugeben, dass dasselbe ein teilweise ganz geschickt aus fremden Steinchen, deren Herkunft hier auch meist angegeben ist, zusammengesetztes Mosaikbild ist. Die Alten nannten ein derartiges litterarisches Product noch passender cento „was aus allerhand Lappen zusammengefleckt ist.“ Lebendig genug geht es darin stellenweise zu; *Drosera rotundifolia* und *intermedia* finden wir im Moor (S. 68) „mit der Verdauung eingefangener Insekten beschäftigt“ und mit einigem „Grugel“ schreiten wir mit ihm über „die schwankende Decke dieser durch zahlreiche Kreuzottern gefährlichen Formation.“ Diesen

gefährlichen Reptilien, vor denen er S. 73 noch einmal warnt, scheint Verf. übrigens sorgfältig aus dem Wege gegangen zu sein; aus weiser Vorsicht hat er es sogar versäumt, sich von einer harmlosen Ringelnatter oder einer Blindschleiche (die ja bei den Alten auch unter den Begriff *ὄφις* fiel) die Zunge zeigen zu lassen; sonst hätte er nicht (S. 809) den Namen *Ophioglossum* von der Form des sterilen Blatteils abgeleitet, und wie um sich jede Ausrede abzuschneiden, letzteren auch im Gattungscharakter als „zungenförmig“ bezeichnet. Doch kehren wir zu der K.'schen Schilderung der Moor-Vegetation oder vielmehr zu der S. X gegebenen Berichtigung zurück; hier werden *Stellaria graminea* und *Potentilla recta* als Moorpflanzen zurückgenommen, dagegen *S. glauca* und *P. silvestris* „hinzugefügt“. Da nun unter *P. recta* der Fundort „Meimersdorfer Moor“ nicht vorkommt, so thun wir dem Verf. wohl kein Unrecht, wenn wir annehmen, dass ihm die Namensähnlichkeit von *Tormentilla erecta* und *Potentilla recta* und die Formähnlichkeit der beiden Stellarien einen Streich gespielt haben. Noch charakteristischer für die Methode des Verf. ist die (zum Ersatz der mit poetischer Lizenz auf die Nordseedünen übertragenen Hennings'schen Schilderung des Sandstrandes der Kieler Bucht) S. XVIII nachträglich eingefügte Schilderung der Dünenvegetation auf den nordfriesischen Inseln. Obwohl hier keine Quelle genannt ist, erkennt man doch leicht, dass dies „deutliche Gemälde“ aus Buchenaus oben erwähneter schöner Arbeit entlehnt ist. Aber wie? K. combinirt die von Buchenau S. 366, 367, 369, 370, 371 gegebenen Schilderungen der Dünen von Amrum, der Dünen ohne Haide auf Hörnum (südl. Halbinsel von Sylt) und List zu einem nirgends in der Natur zu findenden Gesamtbilde. Der Abschreiber verrät sich nicht nur durch die Namen *Radiola multiflora*, *Litorella lacustris*, *Juncus anceps*, *Eriophorum polystachyum*, die mit der Nomenclatur seiner Flora nicht übereinstimmen, sondern auch durch die Wiederholung des B.'schen Schreibfehlers *Scirpus pygmaeus*, neben dem Verf., um seine Unkenntnis festzunageln, dann noch den von B. gemeinten *Juncus pygmaeus* anführt. — S. 80 werden die autochthonen Strandpflanzen *Obione portulacoides* und *Atriplex laciniatum* und die doch jedenfalls, wenn auch vor langer Zeit eingeschleppten *Torilis nodosa* und *Carduus tenuiflorus*, denen sich übrigens die vom Verf. nicht genannte *Centaurea Calcitrapa* anschliesst, zu einer Kategorie verbunden.

Die bisher angeführten Thatsachen bieten uns schon einige Fingerzeige dafür, in wie geringem Masse Verf. seinen Stoff beherrscht. Noch charakteristischer ist sein Verfahren bei der Aufnahme einer Anzahl von Arten, die nicht einmal alle in dem alten Adel recipirt, d. h. schon in Noltes Novitiae aufgeführt sind. Von den von Timm bereits besprochenen *Spergula pentandra*, *Hieracium cymosum* und *sabaudum* wollen wir hierbei absehen und nur die herzerfreuende Naivetät con-

statiren, mit der Verf. sich wegen ersterer Art herauszureden versucht. Dieselbe verdient es wahrlich „tiefer gehängt“ zu werden, da sie die Leichtfertigkeit, mit der Verf. arbeitete, schärfer kennzeichnet, als es der erbittertste Gegner thun konnte. »*Spergula pentandra* stand ursprünglich gar nicht im Manuscript. Als ich den Correcturbogen las, fiel mir Häckers¹⁾ »Lübeckische Flora« wieder einmal in die Hand; ich finde *Spergula pentandra* (S. 165), schlage die anderen Kenner, Autoren und Autoritäten nach, finde auch bei diesen *S. pentandra*, und ehe ich mich dessen versah, stand die Pflanze auch in meiner Flora. Aehnlich so ging es mir mit der von Herrn Dr. T. nicht erwähnten *Reseda lutea*, die beim nochmaligen Durchblättern der Standortlisten durchschlüpfte“. Bei letzterer beschränkt sich das eingestandene Versehen des Verf. darauf, dass er sie (S. 176) als einheimisch betrachtete und in seine Colonne der Nordgrenzer einreichte; S. XII wird die Nordgrenze ins Brandenburgische (soll heissen Magdeburgische) zurückgerückt. Leider scheint sich der Schriftsteller Knuth recht oft in hypnotischen Zuständen wie der oben geschilderte befunden zu haben, in denen seine Feder „ehe er sich dessen versah“ Verkehrtes producirt. Für ebenso bedenklich hält Ref. die Aufnahme von *Anemone silvestris*, *Viola uliginosa* (S. XII z. T. zurückgenommen), *Herniaria hirsuta*, *Inula hirta*²⁾, *Senecio nemorensis* L. (= *S. germanicus* Wallr.), *Himantoglossum* (wenigstens unter den „Nordgrenzen“ S. 78). Dass *Carex fulva* „Good.“ (der Bastard!) im Gebiet an zahlreicheren Standorten vorkommen soll, als *C. Hornschuchiana*, beruht wohl auf Namensverwechslung. Aehnliche Confusion vermutet Ref. bei »*Scirpus trigonus* Roth“, unter welchem Namen Verf. den *S. Pollichii* Godr. et Gren. (der aber nach Benthams neuerer Feststellung doch der wahre *S. triquetter* L. sein soll), Nolte bekanntlich aber den *S. Duvalii* verstand, für den K. vielleicht deshalb keine Fundorte angiebt, weil er sie zu seinem *S. trigonus* zog; es wäre aber doch sehr sonderbar, wenn der Bastard so viel verbreiteter wäre, als die eine Stammart. Da *Scirpus parvulus* trotz Sonder S. 24 und Ascherson S. 749 immer noch in Lauenburg wächst, so ist es selbstverständlich, dass die erst einige Monate vor Erscheinen der letzten Abteilung (Bericht der Commiss. f. d. Fl. v. D. 1885, S. CLXVII) öffentlich berichtigte *Calamagrostis litorea* unangefochten bleibt, ebenso wie das doch schwerlich im Gebiet zu erwartende *Triticum glaucum*, welches, obwohl vermutlich von Nolte selbst längst aufgegeben, bei den Epigonen immer noch fortspukt. Schwere Missgriffe des Verf.,

¹⁾ In der „Duplik“ ist ein Exemplar aus dem von K. angekauften Paulsen'schen Herbar der eigentliche Unheilthifter.

²⁾ Verf. bemerkt dabei (S. 391): „Dieses gänzlich isolirte Vorkommen ist ein pflanzengeographisches Rätsel.“ Dasselbe löst sich sehr einfach, indem die Pflanze, von der Ref. Exemplare sah, die behaarte Form der *Inula salicina* darstellt. Vergl. auch Bericht der Commission für die Flora v. Deutschland 1886. S. CIII.

welche ebenso sehr von Unkenntnis der neueren Litteratur als der betreffenden Pflanzenformen zeigen, sind auch folgende drei Aeusserungen des Verfassers: *Atriplex tataricum* L. (Hamburg: Ausschläger Weg Timm!) und *A. oblongifolium* W.K. (Diebsteich Timm!), wie sie in dem soeben erschienenen Bericht der Comm. f. d. Fl. v. D. S. CIII aufgeführt sind und dem Verf. ein Jahr früher von Herrn Timm sen. handschriftlich angegeben worden, erklärt derselbe für synonym; er hätte sich doch sagen müssen, dass ein besonnener Beobachter wie T. schwerlich dieselbe Pflanze gleichzeitig unter zwei verschiedenen Namen angeben konnte, und dass daher unter „*A. tataricum*“ etwas Anderes als die von Koch so genannte Pflanze zu verstehen ist. Ferner hat Verf. offenbar keine Ahnung gehabt, dass der von ihm S. 688 aufgeführte *Juncus alpinus* b. *atricapillus* Drej. und der S. XVIII erwähnte *J. anceps* eine und dieselbe Pflanze sind. Buchenau sagt in seiner vom Verf. ohne und mit Quellenangabe benutzten Abhandlung S. 377 „dagegen findet sich *Juncus anceps* var. *atricapillus* Buchenau nur Wenn Schiötz einen *Juncus alpinus* von Amrum neben dem schon erwähnten *J. anceps* auführt, so ist dies nicht correct.“ So deutliche Fingerzeige zu übersehen, zeugt doch von einer ungewöhnlichen Flüchtigkeit. Endlich soll *Carex Buekii* Wimm. mit *C. caespitosa* L. synonym sein. S. 592 heisst es: „*Euphorbia procumbens* L., aus Sibirien stammend, war vor mehreren Jahren im botan. Garten zu Hb. verw. (T.)“ Hier hat Freund Timm einen Schreibfehler begangen, da es sich wohl um die bekannte *E. humifusa* Willd. handeln wird. Verf., der diese sich nur an eine „geschriebene Aufzeichnung anlehrende“ Angabe zuerst veröffentlichte, hätte sich wohl informiren können, ob eine *E. procumbens* L. existirt; leider ist dies nicht der Fall. Weshalb der neuerlich nur durch einen schon aufgeklärten Irrtum angegebenen, schwerlich in der Provinz zu erwartenden *Tofieldia* eine halbe Seite gewidmet wird, ist schwer einzusehen; zwei Zeilen hätten zur Berichtigung genügt.¹⁾ Dagegen hätten wir über *Geum pallidum* C.A. Mey. wohl mehr zu erfahren gewünscht, als 2 Zeilen Perlschrift S. VII (und ebensoviel S. XXV nur Uebersetzung des dänisch angegebenen Fundorts).

Allerdings kann Ref. dem Verf. keinen besonderen Vorwurf machen, dass er eine Angabe unbeanstandet liess, die für die Flora des Gebiets seit fast einem halben Jahrhundert wiederholt wird, weil sie von keinem Geringeren herrührt als dem bedeutendsten deutschen Floristen, trotz dieser Autorität ersten Ranges aber dennoch höchst wahrscheinlich unrichtig ist. Koch führt (Synopsis der Deutschen und Schweizer Flora, II. Aufl., S. 896, 1846) *Carex axillaris* „bei Möllen im Lauenburgischen von Rostkovius mitgeteilt“ an. Dem

¹⁾ Ebensoviel wäre auch statt der S. 778 nach K.'s „elegantem“ und „edeln“ Ausdruck „breitgetretenen“ Berichtigung der Verwechslung von Friedrichsort und Friedrichstadt genug gewesen.

Ref. erschien es unwahrscheinlich, dass der bekannte Stettiner Florist Rostkovius, der 1846 schon alt und kränklich war, eine Pflanze aus der Lauenburger Flora erhalten haben sollte, die dem für die Flora seiner Heimat so lebhaft interessirten Nolte oder den benachbarten Hamburger Botanikern unbekannt geblieben wäre; es lag für ihn also viel näher dies „Möllen“ in Pommern zu suchen. Da nun *C. axillaris* von Schmidt (Flora von Pommern- und Rügen, Stettin 1840, S. 278) bei Marienthal unweit Bahn angegeben wird, und Rostkovius vermutlich Kenntnis von diesem Funde durch den Prediger Neuschild in dem gleichfalls bei Bahn gelegenen Dorfe Gr.-Mellen (auch Möllen geschrieben!) erhielt¹⁾, so wird R. wohl letzteres gemeint haben. Diese auch von unserem Mitgliede Herrn Seehaus, dem besten Kenner der Stettiner Flora, getheilte Vermutung wird fast zur Gewissheit durch die dem Ref. von Prof. Suringar in Leiden, dem Besitzer des Koch'schen Herbariums, bereitwillig erteilte Auskunft, dass von Rostkovius' Hand bei der fraglichen Pflanze nur bemerkt ist: „Wächst bei Möllen.“ Koch, dem vermutlich kein anderer Ort dieses Namens bekannt war als der gewöhnlich Mölln geschriebene Begräbnisort Till Eulenspiegels, setzte hinzu „im Lauenburgischen“ und so entstand der bis auf Knuths Flora fortgepflanzte Irrthum, dessen sich Klatt übrigens vorsichtiger Weise enthalten hat.

Für die Unsicherheit des Verfassers hinsichtlich der Bestimmung bestrittener Arten sprechen auch seine Bemerkungen bei *Luzula Forsteri* (die Nolte'schen Exemplare scheinen ihm mit der Koch'schen Diagnose zu stimmen; Ref., dem dieselben von Dr. Prahl vorgelegt wurden, hält sie für *L. pilosa*) und *Carex microstachya*, deren „sehr dürftige Exemplare“ er auf die dem Ref. unbekannte Autorität des Herrn Hinrichsen²⁾ in Schleswig als richtig bestimmt annimmt; hierauf folgen (S. 722) die Worte: „Dasselbe gilt von *C. livida* Whlbg. und *C. laevigata* Sm.“ Dass das Vorkommen der westeuropäischen *C. laevigata* höchst unwahrscheinlich ist, ist selbstverständlich; dagegen wird uns die hier als schleswig-holsteinische und deutsche Pflanze in Aussicht gestellte *C. livida* weiterhin vollständig vorenthalten. Allerdings sind die meisten der von Nolte angegebenen, aus pflanzengeographischen Gründen unwahrscheinlichen Arten ohne Nummer angeführt (weshalb gerade die unglückliche *Carex binervis* Horn., Nolte, Knuth nec Sm. eine solche

¹⁾ Schmidt nennt als Gewährsmann unseren verdienstvollen verstorbenen Freund Schramm, in dessen Herbar Ref. vor 34 Jahren die fragliche Pflanze als richtig erkannt hat. Herr A. Barnëwitz in Brandenburg hatte die Güte neuerdings das Etikett zur Ansicht zu senden. Auf demselben ist als Entdecker der Prediger Prochnow bezeichnet, der auch von Schmidt (a. a. O. S. 59) mit Neuschild zusammen als Gewährsmann für *Trifolium ochroleucum* genannt wird. Die Benennung „*Carex axillaris* Good.“ ist von Neuschilds Hand.

²⁾ In der Vorrede S. VIII wird auch ein zweiter Eidshelfer für die Nolte'schen Cyperaceen, Dr. Burmester in Segeberg genannt.

erhalten, bleibt unaufgeklärt); dass dem Verf. diese Anordnung aber schwere Bedenken verursacht, beweist die originelle Correspondenz, welche bei *Stipa pennata*¹⁾ (S. 756) abgedruckt ist. Das positive Gutachten Hinrichsens, eines unbedingten Nolte-Gläubigen, und das negative des kritischen Herrn Timm sen. werden in extenso mitgeteilt, den Beschluss macht folgender Stossseufzer des Verf.: „Ich gebe die Ansichten dieser beiden hervorragenden Botaniker hier wieder, um an einem von vielen Beispielen zu zeigen, wie schwer es ist, Allen gerecht zu werden.“

Diese einfach nicht numerirten Arten werden S. 55 als „vielleicht noch aufzufinden“ bezeichnet; dagegen wird ein Elitecorps von schwarzen Husaren (mit dem etwas modificirten Abzeichen dieses Truppenteils, das allerdings eher für die Giftpflanzen gepasst hätte, da es noch frappanter an die Rattenpulverschachtel erinnert) als „ausgestorben“ bezeichnet, bei denen Verf. also die Hoffnung auf Wiederauffindung aufgegeben hat. Diese schwarze Garde ist aber eine sehr gemischte Gesellschaft. Die noch 1874 von Dr. Prahl auf der Insel Röm gesehene *Carex incurva*, die seither doch höchstens ein oder zwei Mal vergeblich gesucht sein dürfte, wird zu den Toten geworfen, während die seit mehr als einem Jahrhundert auf Sylt nicht wiedergefundene (vielleicht nur einmal dort eingeschleppt gewesene) *Medicago ornithopodioides* mit Nummer in Reih und Glied aufgeführt wird. Ferner erscheinen unter dem Zeichen des Totenkopfes *Iris sibirica*, die noch in den 40er Jahren in der Hamburger Flora vorkam, und deren Wiederauffindung selbst Verf. (nach dem sonst so skeptischen Timm) erwartet; *Cucubalus baccifer* könnte an seinem allerdings verschollenen Hamburger Standorte möglicher Weise aus dem Oberlande, wo sie noch bei Lenzen im Inundationsgebiet der Elbe vorkommt, herabgeschwemmt gewesen sein; dieselbe Vermutung lässt Verf. (immer nach Timm!) von der noch 1866 gesehenen *Veronica prostrata* L. gelten. Wieder etwas anders liegt die Sache bei dem allerdings auch an den Elbufern z. B. noch bei Rogätz vorkommenden *Atriplex nitens*, da diese Pflanze bei Hamburg vermutlich der jetzt so üppig entwickelten Adventivflora angehörte. *Gaudinia fragilis* ist bei Hamburg durch Veränderung des Fundortes, an dem sie, ursprünglich eingeschleppt, sich eine Reihe von Jahren hindurch erhalten hatte, verschwunden. Nach weiteren zwanzig Jahren könnte Verf. ein grosses Stück Land als Kirchhof für derartige Tote nötig haben. *Lathyrus tuberosus* kann sehr wohl bei Travemünde nur eingeschleppt gewesen sein, was doch

1) Die Gattungs-No. 505 b kennzeichnet diese Pflanze als nachträglich eingeschoben. Sonst sind inconsequenter Weise Gattungen, die nur hinsichtlich des Vorkommens zweifelhafte oder nicht einheimische, also nicht mitgezählte Arten enthalten, doch mit einer laufenden Nummer versehen. Wenn das für die Bestimmungstabelle wünschenswert war, konnte sich Verf. ja mit a und b helfen.

aber von der ungefähr ebenso lange bei Altona nicht wiedergefundenen, und trotzdem mit Nummer aufgenommenen *Specularia hybrida* mit Sicherheit anzunehmen ist. Auch das Indigenat der bei Friedrichsruh verschollenen, bei Kiel (vielleicht im botanischen Garten?) angeblich noch 1847 gesehenen, auch bei Dobberan wohl nur einmal gefundenen *Avena tenuis* ist einigermaßen zweifelhaft. Schwer verständlich ist die Berechtigung des Totenkopfes bei *Symphytum tuberosum*, das in einem Hohlwege bei Dockenhuden noch heute sich seines Lebens freut, allerdings schwerlich einheimisch ist; indes ist das spontane Vorkommen an dem früher angegebenen Fundorte im Flottbeker Gehölz ebensowenig erwiesen und kaum wahrscheinlich. Am befremdlichsten nimmt sich jedenfalls das Symbol des Todes bei einem der häufigsten Waldbäume des Gebiets, der Kiefer, aus. Hier überträgt der Verf. ohne weiteres die für das Königreich Dänemark geltenden Verhältnisse auf die Herzogtümer. Es mag richtig sein, dass in ganz Schleswig und einem grossen Teile Holsteins die Kiefernbestände von verhältnismässig modernem Ursprung sind, während sich die Zeugnisse des Vorkommens in vorhistorischer Zeit in den Mooren begraben finden. Sicher gilt dies aber nicht für den südöstlichen Teil der Provinz, wo die Verhältnisse schwerlich anders liegen als im angrenzenden Meklenburg und Brandenburg, wo es ja auch keine Kiefern-Urwälder giebt, an dem Indigenat des Baumes aber auch für die historische Zeit nicht zu zweifeln ist. Herr Knuth würde sich ein grosses Verdienst erwerben, wenn er bei seiner Vorliebe für alte Manuscripte seine Aufmerksamkeit auf Urkunden über das Alter holsteinischer Kiefernwälder richten wollte. Jedenfalls können nur solche über den Verlauf der Grenze der autochthonen Kiefernwälder entscheiden. Vorläufig hält Dr. Prahl (briefliche Mitteilung) die Linie von Geesthacht an der Elbe nach Lübeck für etwa dieser Grenze entsprechend. Nach dem sonstigen Verhalten der *Linnaea* in der norddeutschen Ebene möchte man geneigt sein, das Vorkommen dieses zierlichen Gewächses als Kriterium zur Entscheidung der Frage zu benutzen; allein Dr. Prahl ist der Meinung, dass dies für Holstein keine Geltung habe. Bei Lübeck soll *Linnaea* nach Brehmer aus Finnland importirt sein; bei Neumünster findet sie sich in einem, wie es heisst, erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts angepflanzten Kiefernwalde, wo sie in den 50er Jahren in Gesellschaft der seitdem wieder verschwundenen *Goodyera*¹⁾ aufgefunden

¹⁾ Diese Orchidee tritt auch im Walde von Fontainebleau in einem neu angepflanzten Kiefernbestande (Mail d'Henri IV) auf. (Verhandl. Bot. Ver. Brandenburg 1870, S. 136, 137.) Auch die Standorte auf Bornholm (Sandflugtskov bei Rønne) und Seeland (Tisvilde Hegn, z. T. unter Fichten und Kiefern, Hornbaeks Plantage), wo diese Pflanze, an allen 3 Stellen mit *Linnaea* und an den 2 ersten mit *Chimophila umbellata* neuerdings auftauchte, sind in Bezug auf das Indigenat wohl nicht ganz zweifelsohne (vergl. Lange Oversigt 1869—71 S. 296, Lange og Mortensen Overs. 1872—78 S. 199, 233, Overs. 1879—83 S. 31, 44, 46, Ascherson, Sitzb. Bot. Ver. Brandenburg 1879 S. 76).

wurde, jetzt aber ein kümmerliches Dasein fristet und seit Jahren nicht mehr blüht. In Jütland findet sie sich übrigens zwischen *Calluna* im Vinding Skov zwischen Vedelsbo und Salten Bro (Lange Haandbog S. 456, 457, Overs. 1872—78 S. 222), Thatsachen, die K. wie die neuerliche Auffindung auf den dänischen Inseln übersehen hat. Mögen sich nun diese Fragen in diesem oder jenem Sinne erledigen, die Bezeichnung der Kiefer als „ausgestorben“ ist mindestens wenig geschmackvoll, und die einzigen Pflanzen, auf die das Prädikat mit Recht angewendet werden könnte, wären *Trapa*¹⁾ und *Seseli annuum*. Letztere Art ist allerdings zwischen *Hamburg und *Altona von zwei so gewichtigen Zeugen wie von Clusius und dem noch grösseren Linné angegeben worden. Bei aller Achtung vor diesem Doppelgestirn (zu dessen Verherrlichung wohl die zwei Sterne bei einem Standort dienen sollen) hält Ref. indes die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, dass vor 150 Jahren vielleicht auf dem niedrigen Vorlande des „Hamburger Berges“ die in der Hamburger Flora wohl auch heute noch vorkommende, früher soviel verkannte Alluvialpflanze *Cnidium venosum* vorgekommen und von diesen berühmten Forschern mit *Seseli annuum* verwechselt worden sein könnte. Heute würde man freilich in der verrufenen Gegend zwischen dem Spielbudenplatz und dem Pinnsberg nach dem einen wie dem anderen vergeblich suchen. Allenfalls hätte *Wahlenbergia* auch den Totenkopf verdient, falls man der Hornemann'schen Angabe auf Sylt und Föhr Glauben schenken will. Sie hat ihre Nummer offenbar nur der Verwechslung des Landes Oldenburg mit dem Grossherzogtum zu verdanken.

Ebenso wenig zutreffend wie bei Aufnahme hinsichtlich ihrer Bestimmung oder ihres Vorkommens zweifelhafter Arten zeigt sich das Urteil des Verf. auch in der Frage des Indigenats. So wurden *Eranthis hiemalis*, *Lepidium Draba*, *Reseda lutea*, *Potentilla recta* und *Polemonium coeruleum* für einheimisch erklärt, und zwar soll *Eranthis* an 2 Fundorten vielleicht wild, an einem dritten verwildert sein. Bei *Polemonium* findet sich die naive Motivirung, dass es in Meklenburg wild sei (nach Boll doch aber nur an der pommerschen Grenze!), also auch in dem an Meklenburg grenzenden Lauenburg. Ja, weshalb soll dies Argument nur für diese überall cultivirte und so leicht verwildernde Zierpflanze gelten und nicht für *Pinus silvestris*? Andererseits betrachtet Ref. es als offene Frage, ob *Hieracium aurantiacum* nicht an einigen Fundorten namentlich in Schleswig; wild ist. *Nigella arvensis* L. und fast die ganze Schaar der Hamburger Adventivpflanzen, die besser alle und nicht nur teilweise nach dem Beispiele von Prantl's „Excursions-Flora für das Königreich Bayern“ nur anerkennungsweise

¹⁾ Dass die Stachelnuss neuerdings in Jütland (wenigstens angespülte Früchte im Kirchspiel Vrads, Overs. 1879—83 S. 73), und Schweden aufgefunden wurde, ist dem Verfasser entgangen.

zu erwähnen, nicht in Reihe und Glied aufzuführen gewesen wären, sollen „verwildert“ sein. Den doch meist so leicht zu constatirenden Unterschied zwischen „verwildert“ und „eingeschleppt“ hat sich Verf. offenbar nicht klar gemacht. *Nasturtium armoracioides*, schon von Sonder in der Besenhorst angegeben, kann dort doch nicht verwildert gewesen sein. Bei *Cotula coronopifolia* fehlt jede Andeutung über die fremde Herkunft. *Setaria verticillata* wird, obwohl mit der richtigen Vermutung südlichen Ursprungs, mit Nummer aufgeführt, *Panicum sanguinale* dagegen ohne Nummer nur als verwildert bezeichnet. Im nordöstlichen Deutschland ist letztere Art, die mitunter auf Aeckern vorkommt, jedenfalls in höherem Grade eingebürgert als erstere, die nie die Nähe der Gärten verlässt; die Angabe des so zuverlässigen Sonder lässt für die Hamburger Flora dasselbe Verhältnis vermuten; Häcker will beide bei Lübeck auf Aeckern beobachtet haben, und Timm verhält sich gegen beide gleich skeptisch. Das doch wahrscheinlich erst in den letzten Jahrzehnten eingewanderte *Anthoxanthum Puelii* erhält eine Nummer und wird auf Autorität von Prof. Garcke bei Lübeck angegeben, obwohl Prof. Haussknecht und Dr. Brehmer diese Angabe bestreiten und Prof. Garcke dieselbe nur von Ersterem, der ursprünglich diese Pflanze gefunden zu haben glaubte, erhalten haben kann.

Auch in den Angaben über die Verbreitung einzelner Arten ausserhalb des Gebiets finden sich auffällige Fehler: *Petasites albus* soll sich in Norddeutschland ausser dem Gebiet nur auf Rügen finden; *Cirsium heterophyllum* S. 414 in Mitteldeutschland fehlen, S. 79 aber auf den mitteldeutschen Gebirgen vorkommen; *Arum maculatum*, „der letzte vorgeschobene Posten einer in den Tropen in riesiger Ueppigkeit entwickelten Pflanzenform“ sein; letzterer unüberlegte (ebenso schon in der „geolog.-botan. Studie“ vorkommende) Satz stammt wohl von einer „botanischen Unterhaltung“ aus einer Gegend, wo *Calla* nicht in der Nähe vorkommt; *Endymion* soll in „Mitteldeutschland“ wild sein; *Lilium Martagon* kennt K. auch nur aus „Bergwäldern Mitteldeutschlands.“ Auch bei den Culturpflanzen begegnen uns solche Irrtümer mehrfach. Die Rosskastanie stammt für K. noch immer aus dem „nördlichen Ostindien“; er hat es auch nicht für nötig erachtet, die von Buchenau gegebene Berichtigung in den „Verbesserungen“ zu erwähnen. Bei *Dracocephalum Moldavica* verwandelt Verf. in der aus des Ref. Flora entlehnten Notiz: „Soll in der Moldau wachsen“, das **in** in **an**, setzt sich also mindestens dem Verdachte aus, dass er den Fluss, in dem der heilige Johannes von Nepomuk seinen Tod fand, mit dem ehemaligen Nordfürstentum des Königreichs Rumänien verwechselt.

Wir kommen nun zu den von Dr. Timm nicht ganz mit Unrecht bespöttelten „Nord- und Südgrenzen“. Wenn der Verf. sich die Mühe genommen hätte, diese Grenzen kartographisch zu verzeichnen

(was ja nach Vorrede S. X nur „aus Gründen theils technischer Art unterblieb“), hätte er noch andere Behelfe zu Rate ziehen müssen als sein floristisches Material und allenfalls Langes Haandbog, und würde so zahlreiche Irrtümer, die er in diesem Punkte begangen hat, vermieden haben. Da zwischen dem Cap Skagen und dem Nordpol doch noch die grosse skandinavische Halbinsel liegt, so hätte es wohl nahe gelegen, sich über die Verbreitung der fraglichen Arten auf derselben z. B. aus Fries' Summa Vegetabilium oder Nymans Conspectus zu unterrichten. Dort hätte K. gefunden, dass von seinen „Nordgrenzern“ auf der skandinavischen Halbinsel mehr oder weniger verbreitet, teilweise auch in Norwegen vorkommen: *Viola arenaria*, *V. persicifolia*, (auch Dänemark, Lange Haandb. S. 196, 197), *Polygala comosa*, *Stellaria Friesiana* (deren Benennung doch den Schluss auf ihr Vorkommen in Schweden nahe legt), *Trifolium spadiceum*, *Vicia villosa* (fehlt auch auf den dänischen Inseln nicht ganz), *Sanguisorba officinalis*, *Pirus Aria* (auch Bornholm, für das Knuth'sche Gebiet wohl mehr als fraglich), *Pimpinella Saxifraga* var. *nigra*, *Gnaphalium luteo-album*, *Hieracium praealtum*, *Ledum palustre*, *Chimophila umbellata* (s. oben S. 144), *Polemonium coeruleum*, *Salvia pratensis*, *Scutellaria hastifolia*, *Teucrium Scorodonia*, *Rumex pratensis* (auch in Dänemark, Lange Haandb. S. 283—284; S. 78 erreicht diese Art in Holstein, S. 577 „vielleicht in Schleswig“ die Nordgrenze), *R. aquaticus* (auch in Jütland, Lange S. 28; Knuth S. 577 „in Oldenburg wahrscheinlich die Nordgrenze erreichend“; vermutlich hat es den Verf. irre gemacht, dass diese Arten bei Lange andere Namen führen), *Polygonum mite* (auch dänische Inseln, Lange Haandb. S. 277 als *laxiflorum*); *Daphne Mezereum*, *Euphorbia palustris*, *E. Cyparissias* (diese in Schweden wohl nur eingeschleppt), *Potameton decipiens* (auch Bornholm, Overs. 1879—83, S. 32), *P. rutilus* (auch Bornholm, Overs. 1865—66, S. 42), *P. trichoides*, *Najas major* (auch Seeland, Overs. 1867—1868, S. 83), *Goodyera repens* (s. oben S. 144), *Fritillaria Meleagris*, *Gagea arvensis*, *Allium fallax*, *A. Schoenoprasum*, *Luzula albida* (vielleicht an den vereinzelt Fundorten im südlichsten Norwegen und Schweden, wo sie neuerdings auftauchte, nur eingeschleppt), *Heleocharis multicaulis* (auch Jütland, Lange Haandb. S. 38 etc.), *Scirpus radicans*, *Carex ligerica*, *C. heleonastes*, *C. Buxbaumii*, *Poa bulbosa* (auch Bornholm, Lange Haandb. S. 91 etc.), *Scolochloa festucacea*, *Bromus inermis*, zusammen 41; hierzu kommen noch folgende 9 Arten: *Anemone silvestris*, *Alsine viscosa*, *Potentilla opaca* auct., *Peucedanum Oreoselinum*, *Ajuga genevensis*, *Orchis Rivini*, *O. laxiflora* var. *palustris*, *Allium carinatum*, *Juncus diffusus* (auch in Jütland, Overs. 1867, 68, S. 79, auf Fühnen und Bornholm, Overs. 1872—78, S. 194), die wenigstens in den südlichsten Provinzen Schwedens, Schonen und Blekingen, oder auf den durch zahlreiche Typen der „Steppenflora“ ausgezeichneten Inseln Oeland und

Gothland vorkommen. *Juncus tenuis* (soll S. 78 in Holstein die Nordgrenze erreichen, aber S. 689 in Schleswig angegeben, in Dänemark ausser auf Aeroe (Lange Haandb. S. 268) auch in Jütland (Overs. 1879--83 S. 28), *Carex umbrosa* Host (Seeland Overs. 1872--78 S. 193) und *Setaria glauca* (Falster, Lange Haandbog S. 61, Seeland vielleicht neuerdings eingeschleppt, Overs. 1879--83, S. 22) finden sich in Dänemark nördlicher als in den Herzogtümern; auch *Potentilla recta* (Lange Haandbog S. 396), *Aster salicifolius* (a. a. O. S. 622), *Galanthus nivalis* (a. a. O. S. 245, 246) und *Anthoxanthum Puelii* (Fühnen, Overs. 1879--83, S. 22, Seeland, Overs. 1872--78, S. 185) sind in demselben Grade in Dänemark wie in K.s Gebiet eingebürgert,¹⁾ zusammen 7; macht im ganzen 57 unrichtige Angaben über „Nordgrenzen“. Da nun S. 78 und 79 mit Berücksichtigung der s. v. v. Richtigstellungen S. IV und X für 110 Arten Nordgrenzen angegeben sind, so beruht reichlich die Hälfte derselben auf mangelhafter Information des Verf. Gegenüber diesem auch nach der Berichtigung stattlichen Corps von Nordgrenzern müssen die Südgrenzer allerdings sehr bescheiden auftreten. S. 79 ist Verf. noch nicht im Stande, ein Beispiel einer absoluten Südgrenze aufzuführen, hat sich aber doch S. 357 auf *Cornus suecica* besonnen. An der ersten Stelle müssen die Pflanzen erhalten, die im Süden mit Ueberspringung grösserer oder kleiner Zwischenräume wieder auftreten. Natürlich geht es auch hier nicht ohne erhebliche Irrtümer ab, so kennt Verf. S. 79 noch nicht *Elatine hexandra* zwischen Holstein und Schlesien, *Rosa spinosissima* zwischen Nordschleswig und den Vogesen, *Primula acaulis* zwischen Holstein und dem „Hochgebirge“. Besonderes Missgeschick hat er mit *Lepidium Draba*, das S. 79 eine Südgrenze, S. X aber eine Nordgrenze haben soll; da es aber nach Fries, Summa Vegetab. im südlichen Schweden eingeschleppt, wie in Holstein vorkommt, so ist auch letztere Angabe nicht zutreffend. Allerdings liegt in dem von Norden nach Süden langgestreckten „meerumschlungenen“ Lande die Versuchung nahe, alle beobachteten Grenzen als Süd- oder Nordgrenzen aufzufassen. Hätte sich Verf. indes mit der pflanzengeographischen Litteratur vertraut gemacht, so würde er wissen, dass in Mittel- und Nord-Europa die reinen Nordgrenzen viel seltener vorkommen als NO.- und NW.-grenzen. Ja, hätte er nur den ersten Satz seiner eigenen „Uebersicht“ beachtet, so würde er sich die Frage vorgelegt haben, ob nicht ausser dieser grossen Zahl von Nord- und Südgrenzen auch die Ost-West-Richtung in Betracht kommt. Nur bei einer einzigen Art, *Galeopsis pubescens* Bess., nimmt er eine Westgrenze an; das Vorkommen von *Ledum* und *Myosotis sparsiflora* im Gebiet hätte doch

¹⁾ Auch von *Verbascum Blattaria* (Lange Haandb. S. 174) würde dasselbe gelten, wenn die Fundorte bei Hamburg nicht durch Herabschwemmen aus dem Oberlande zu erklären wären.

auch für diese Arten die Vermutung nahe gelegt, dass es sich für erstere Art um eine W.-, für letztere (Lübeck, östliches Finn- und Lappland) um eine NW.-Grenze handelt.

Die pflanzengeographische Partie des K.'schen Buches, auf die es dem auswärtigen Fachgenossen natürlich am meisten ankommt, hat uns lange aufgehalten. Ref. war nicht in der Lage, den beschreibenden Teil und die Bestimmungstabellen ebenso eingehend zu prüfen. Was ihm indes zufällig in die Augen fiel, oder was er bei einzelnen „Probepunctionen“, die selten vergeblich ausfielen, ermittelte, reicht vollauf zu dem Nachweise aus, dass auch dieser Teil das ganz oder fast uneingeschränkte Lob, das Dr. Prahl, Dr. Timm und besonders E. H. L. K. ihm zollen, nicht verdient. Wir reichten nicht mit dem Verfasser darüber, dass er die Arbeiten seiner Vorgänger oft wörtlich benutzt hat. Ref. hat es häufig ebenso gemacht, und wir können mit dem seligen De Bary zugeben, dass es schwer ist, auf diesem Gebiete einen Ausdruck zu finden, der nicht „schon früher seinen Autor, Drucker und Verleger gehabt hat.“ Verlangen muss man aber, dass der Autor den Gegenstand, den er beschreibt oder definirt, vor Augen gehabt hat, was beim Verf., falls überhaupt, gewiss nur ausnahmsweise Statt gehabt haben kann. Besonders charakteristisch für das gedankenlose Abschreiben sind Fälle, in denen sozusagen Subject und Prädicat zweier znsammgehörigen Sätze vertauscht werden. So S. 26 „Proterandrie, wenn die Fruchtblätter vor den Staubblättern entwickelt, und Proterogynie, wenn das Umgekehrte der Fall ist (beiläufig bemerkt, auch eine seltsame Ausdrucksweise, da es sich doch nur um die Entwicklung der Narben handelt). S. 122 *Ranunculus sceleratus* „untere Blätter dreizählig, obere dreiteilig“ (Umkehrung der in der Flora des Ref. gemachten Angabe). S. 228 Weihrauch und Myrrhe. . . „Ersterer fließt als Harz aus der Rinde der [sic] im glücklichen Arabien heimischen *Balsamodendron myrrha* Nees, letztere ist das Harz der in Ostindien wachsenden *Boswellia serrata* Roxb.“ (Die Kenntnis, das der Weihrauch von *B. Carteri* Birdw. im Somalilande kommt, ist noch nicht bis zum Verf. durchgedrungen.) Die Früchte von *Marsilia* (die hier die einheimische *Pilularia* auch nur durch einen Lapsus calami vertritt) befinden sich (S. 797) an einem „wurzelförmigen sog. Wasserblatt“, die von *Salvinia* in der Nähe der Wurzeln.

In der Vorrede fehlt (S. IX) auch nicht der moderne gering-schätzigste Seitenblick auf die „blosse“ Bestimmung. Ob auch für den wissenschaftlichen Botaniker die Fähigkeit des „Pflanzenbestimmens“ entbehrlich ist, diese inhaltschwere Frage zu erörtern, würde hier zu weit führen. In der Vorrede einer Flora und aus der Feder eines praktischen Schulmanns macht sich diese Redewendung indes besonders seltsam. Auch abgesehen von den vielen durch den Verf. unver-

bessert an die Oeffentlichkeit gebrachten falschen Bestimmungen seiner „Kenner“ (die „Autoren und Autoritäten“ mögen sich selbst verantworten) liefern die Bestimmungstabellen mehrfach den Beweis, dass der Verfasser sich dieser missliebig gewordenen Beschäftigung nicht allzuviel hingegeben haben kann. Sonst würde er z. B. nicht *Carex distans* L. und *C. binervis* Sm. in die Abteilung der Arten mit mehreren männlichen Aehrchen versetzt haben, und zwar, obwohl er selbst durch Aufnahme der letzteren in nur zu bedauerlicher Weise den Beweis geliefert, wie schwer diese beiden Arten zu unterscheiden sind, nicht einmal nebeneinander, sondern durch *C. ampullacea*, *C. hirta* und *C. filiformis* getrennt. Die Genesis dieses Fehlers ist äusserst charakteristisch für das Verfahren des Verf., der seine Weisheit immer nur aus Büchern zu holen und die Pflanze selbst nicht zu vergleichen pflegt. Die Folge ist, dass ein Schreib- oder Druckfehler seiner Vorlage (vgl. oben S. 139 *Scirpus pygmaeus*) ihn rettungslos „hineinlegt“. Auch hier ist es der verdienstvolle Buchenau, der ahnungslos dem Abschreiber eine Falle gestellt hat. In Cüries Anleitung 13. Aufl. von Buchenau findet sich S. 386 der Gegensatz:

34. Fruchtschnabel mit 2 geraden Zähnen, eine endständige männliche Aehre 35
 — — — in 2 abstehende Spitzen gespalten, männliche Aehrchen meist mehrere 42

Unter 42 stehen S. 387 *C. distans* und *C. binervis*. Hinc illae lacrimae! Die wirklich mit mehreren männlichen Aehrchen versehenen Arten beginnen mit 43, die oben statt 42 stehen sollte. Der *C. Pseudocyperus* werden S. 713 mehrere männliche Aehrchen zugeschrieben; S. 735 weiss Verf., dass meist nur eins vorhanden ist.

Nichts weniger als „geschickt“ ist die Anordnung der *Juncus*-Arten. Der Hauptgegensatz trennt die Gattung in 2 Abteilungen A mit scheinbar seitenständigem und B mit „deutlich end- oder seitenständigem“ Blütenstande. Was Verf. unter „deutlich seitenständig“ versteht erfahren wir nicht, da bei einköpfigen Exemplaren von *J. capitatus* Weig. das Köpfchen als „endständig“ bezeichnet wird. Ref. hat in seiner Flora denselben Gegensatz, die Möglichkeit indes, *J. capitatus* und den damals aus der brandenburgischen Flora noch nicht bekannten *J. tenuis* in der ersten Abteilung zu suchen, ist durch andere Bestimmungen ausgeschlossen. Zur Trennung des *J. maritimus* Lam. von den einheimischen *J. genuini* wird statt der bei dieser spätblühenden Pflanze selten vorliegenden Samen das Vorhandensein von Laubblättern am Blütenstengel benutzt; mit dieser zweckmässigen Neuerung hat Verf. aber von Potonié auch den Fehler übernommen, dass nicht zugleich auch die grundständige Stellung dieser Blätter (wie bei II der schuppenförmigen Niederblätter) erwähnt ist; dass diese in der Beschreibung angegeben ist, hebt die irreführende Wirkung der Angabe

im Abteilungsmerkmal, die einen beblätterten Stengel vermuten lässt, nicht auf. Es ist überhaupt fehlerhaft, dass in den Beschreibungen schon in den Abteilungsmerkmalen gemachte Angaben wiederholt werden; in diesem Falle hätte der Raum besser zur (ganz fehlenden) Beschreibung der Samen benutzt werden können. In der Abteilung A II fehlt bei *J. Leersii* Marss. und *J. effusus* L. die bei den übrigen gemachte (ebenfalls in das Abteilungsmerkmal A gehörige!) Angabe, dass die Stengel nackt sind. Der Anfänger kann also auf den Gedanken kommen, dass diese Arten einen beblätterten Stengel haben. In die Abteilung 2 mit hellbraunen Schuppen kommt auch der Bastard *J. diffusus* Hoppe (und zwar, immer nach Potonié, mit dem ganz unähnlichen *J. balticus* in dieselbe Unterabteilung gestellt), für den die schwarzroten Schuppen gerade das Hauptmerkmal sind; Verf. trennt ihn durch die stachelspitzige Kapsel, weiss aber recht gut, dass die Nichtausbildung dieser Kapsel charakteristisch ist. In der Abteilung B findet sich zunächst der wieder von Potonié stammende, wissenschaftlich und praktisch anfechtbare Gegensatz: I. Blüten ungestielt. II. Blüten gestielt, in Rispen. Potonié setzt indes bei I hinzu: „in Köpfen angeordnet, die ihrerseits einen rispigen Blütenstand bilden können“, und giebt so dem Suchenden eine unentbehrliche Orientirung, die K. ihm ohne Not vorenthält und durch die folgenden Abteilungen * Blütenstand wenigköpfig und ** meist vielköpfig . . . (in letzterer hat der Anfänger den häufig einköpfigen *J. pygmaeus* Rich. zu suchen!) nur unvollkommen ersetzt.

In anderer Weise charakteristisch ist folgendes Beispiel: In der Bestimmungstabelle der Gramineengattungen findet sich S. 739 der Gegensatz

* Balg vierklappig *Oryza*

** Balg 2klappig

† Blüte am Grunde mit 2 leeren Blütenspelzen *Phalaris*.

Es lässt sich nun darüber streiten, mit welchem Rechte man bei *Oryza* von 4 Klappen und bei *Phalaris* von 2 Klappen und 2 „leeren Blütenspelzen“ redet; soviel ist aber gewiss, dass die 4 rudimentären Klappen der *Oryza clandestina* A.Br. zum Bestimmen keine Verwendung finden können. Garcke, dem K. hier folgt, setzt wenigstens hinzu: „(bei unserer Art) sehr klein, schuppenartig“ und erwähnt die Spelzen, mit deren Hülfe die Bestimmung allenfalls gelingen kann. *Triticum* hat in dieser Tabelle (S. 742) nur 3—4blütige Aehrchen (jedenfalls aus einer Quelle abgeschrieben, welche *Agropyrum* ausschliesst); *T. repens* etc. kann hiernach nicht bestimmt werden. Eben- sowenig würde die Bestimmung der von K. aufgeführten *Delphinium*-Arten *Consolida* L. und *Ajacis* L. mit Hülfe der Tabelle S. 110 gelingen. Die Gattung steht in der Abteilung: 2—5 Griffel; da diese

Arten aber zufällig nur ein Carpell haben, wäre in der dritten Abteilung neben *Actaea* ein orientirender Hinweis nötig gewesen.

Ein Muster, wie man es nicht machen muss, ist die Tabelle der zu *Monoecia Triandria* gehörigen monokotylen Familien:

1 Gräser oder Halbgräser:

a. ♂ in endständiger Rispe, ♀ in seitenständigen Kolben.
Gramineae 107.

b. Blüten, von einem schuppenförmigen Deckblatt gestützt, in mehrblütigen Aehrchen (hier fehlt durch eine unglaubliche Nachlässigkeit der Hinweis auf die Familie *Cyperaceae*).

2. Keine Gräser oder Halbgräser. Blüten in Kolben oder kugeligen Köpfchen. *Typhaceae* 99.

Wer sagt denn dem Anfänger, der diese Familien doch erst kennen lernen soll, dass die Typhaceen (namentlich *Typha*) nicht zu den Gräsern oder Halbgräsern gehören? Den Anfänger hätte Verf. jedenfalls schneller ans Ziel (natürlich nur bei der zweckmässigen Vorübung eine schon bekannte Pflanze in den Tabellen aufzusuchen) geführt, wenn er die Namen Mais, Segge und Bullenpäsel an den betreffenden Stellen eingesetzt hätte. Nicht geringere Fehler finden sich in der Ordnung *Pentandria-Polyandria* derselben Klasse, in der die vom Verf. doch als eigene Familie betrachteten *Amarantaceae* fehlen: Zunächst werden den *Juglandaceae* vollständige Blüten angedichtet (glücklicherweise hat Verf. hier das oben angedeutete Hilfsmittel des deutschen Namens nicht verschmäht); *Ceratophyllaceae* und *Halorrhagidaceae* werden nur durch unvollständige und vollständige Blüten unterschieden (der angegebene Unterschied zwischen fädlichen und linealischen Blattzipfeln ist in Wirklichkeit nicht vorhanden). An sich ist der Plan, die Familien nach dem Linné'schen System bestimmen zu lassen, trotz aller wissenschaftlichen und pädagogischen Bedenken so übel nicht (vergl. die Aeusserung des Ref. Bot. Ztg. 1878, Sp. 334); die Ausführung lässt nur gar zu viel zu wünschen übrig.

Nun einige Proben aus dem eigentlich beschreibenden Teile. Verf. würde sich besser gestanden haben, wenn er sich an ein Muster durchgängig gehalten hätte; denn wo er zwei verschiedenen Vorbildern folgt, die ihre eigene Anschauung und Ausdrucksweise haben (oder vielleicht auch, wo gute Freunde seinen Text corrigirt haben), ist er vollständig ratlos, da eben das Mittel, die Natur oder eine Abbildung zu befragen, für ihn nicht vorhanden zu sein scheint. Er stellt mitunter beide Ansichten neben einander und überlässt dem Leser das Aussuchen. So heisst es im Charakter von *Triglochin* (S. 628).

Perigon . . . die drei äusseren Blätter etwas tiefer eingefügt (dass auch die drei äusseren Staubblätter tiefer stehen als die inneren Perigonblätter, hält Verf. für nicht der Erwähnung wert). Fruchtknoten drei- bis sechs-fächerig; Früchtchen der Länge nach

verbunden, 6, oder 3 davon verkümmern . . . Im Familien Charakter der *Cyperaceae* steht (S. 692) „♀ und ♀ [?] . . . mit 2blättrigem Perigon, dessen Blätter seitlich zur Blütenachse stehen, und die häufig zu einem flaschenförmigen Körper verbunden sind, aus deren verengtem Halse Staubblätter und Narben [zugleich?] hervortreten.“ S. 709, im Charakter von *Carex* ist dies zweiblättrige „Fruch-perigon“, wie der Schlauch stets in der Artbeschreibung heisst, plötzlich zu „einem krugförmigen, bleibenden Hüllblättchen“ geworden.

Eine noch wunderbarere Leistung als der hermaphroditische *Carex*-Schlauch sind folgende Angaben im Familien-Charakter der Gramineen (S. 737): „Jedes Aehren steht in der Achsel von 2 spreuartigen Hüllspelzen . . . Hüll- und Blütenspelzen [zu denen natürlich auch die obere gehört] und Aehren stehen an der gemeinschaftlichen Spindel zweizeilig.“ Nebenbei ist die Grasfrucht allgemein eine „Achaene (Caryopse)“, obwohl diese Termini S. 28 nach dem Massstabe, den man an Herrn K.s Definitionen legen darf, annähernd richtig¹⁾ getrennt wurden. Den Ampelideen (S. 217) werden zygomorphe Blüten zugeschrieben (S. 49 sind die Vitaceen aktinomorph). S. 15 werden die Compositen ohne Einschränkung als Beispiel für zygomorphe gamopetale Corollen angeführt; S. 376 werden Scheibenblüten mit flores discoidei und Strahlblüten mit flores radiati übersetzt; ebenda soll der Pappus ohne Einschränkung auf einem Stiel stehen; S. 669 die *Colchicum*-Zwiebel meist einblütig sein. Bemerkenswerte Entdeckungen hat K. im Charakter der Gattung *Heleocharis* (S. 700) und an einigen ihrer Arten gemacht. Das Perigon ist „borstig“; der Griffel ist „am Grunde gegliedert und verdickt, durch eine Einschnürung vom Fruchtknoten getrennt“ (die „Gliederung“ soll also wohl etwas anderes sein als die „Einschnürung“); *Heleocharis palustris* wird ausser 2 blattlosen Scheiden und daneben erwähnten schuppenförmigen braunen Niederblättern auch mit stielrunden Laubblättern, die meist kürzer als der Stengel sind, ausgestattet, also eine wahre Phyllomanie; das Perigon besteht netto aus 4 Borsten, die wenig länger als der Fruchtknoten sind; bei *H. uniglumis* sind diese Borsten kurz (also wohl kürzer als der Fruchtknoten?). Bei *Panicum* (S. 743) soll die unterste Hüllspelze oft abfallen; im Charakter von *Setaria* (S. 744) heisst es „Aehren mit grannenförmigen Borsten“ (das notwendige „am Grunde“ fehlt wieder); bei der Einteilung der Gattung heissen diese „grannenförmigen Borsten“ auf einmal „Hüllen“, dagegen ist S. 738 in der Bestimmungstabelle

¹⁾ Freilich ist in der Bestimmung: „mit dem Samen oben nicht verwachsen“ das Wort „oben“ ein verkehrter Zusatz. Der Same kann doch nicht wie nach der Sage Mohammeds Sarg von Anfang an frei in der Luft schweben. Dass es aber auch oben angewachsene Samen in Achaenen giebt, beweist beim Verfasser der Charakter der Dipsacaceen.

die Sache morphologisch richtig angegeben; die umgekehrte Anordnung wäre zweckmässiger gewesen; *Phleum* hat S. 739 fadenförmige, S. 749 federförmige Narben und bei den einblütigen Aehrchen dieser Gattung und von *Alopecurus* ist S. 748 und 749 von Deckspelzen bez. Deckblättern die Rede; bei der Beschreibung dieser Gattungen werden auf diesen beiden Seiten (wie natürlich auch bei anderen Gattungen) die Ausdrücke Hüllblätter, Hüllspelzen, Klappen, Balg promiscue angewendet, sogar in folgender Form (S. 750): *P. pratense*: „Hüllspelzen . . . in eine Granne zugespitzt; Granne dreimal kürzer als der Balg.“ Die *Aveneae* (S. 757) haben fadenförmige Narben (Abschreibe- oder Druckfehler für federförmige); *Festuca loliacea* auct. wird zur Vorsorge sowohl unter *Festuca* (S. 777) als unter *Lolium* (S. 790) beschrieben und hat an letzter Stelle nicht nur 1—2, sondern sogar 3 Klappen! Den bekannten Doppeladler findet K. auf dem Querschnitt des Stengels von *Pteris aquilina*. Für die systematischen Anschauungen K.s ist es kennzeichnend, dass *Primula* und *Glaux* zwischen *Trientalis* und *Lysimachia*, deren generische Verschiedenheit sehr discutabel ist, eingeschoben werden; ebenso drängt sich *Datura* zwischen *Nicotiana* und *Petunia*. Zwischen *Bromus squarrosus* (S. 781) und den nahe verwandten *brizaeiformis* (S. 783) wird die ganze Untergattung *Zerna* eingeschoben.

In einer modernen Flora müssen die Varietäten eingehend berücksichtigt werden. Verf. übernimmt denn auch treulich aus seinen Vorlagen das systematische Fachwerk, deren Fächer aber häufig leer bleiben, da die „Kenner, Autoren und Autoritäten“, von denen das von K. zusammengehäufte Material stammt, dies Gerüst natürlich nicht kannten, und er selbst sich nicht getraut, die Formen richtig einzurangieren. Die Ausbeute an neuen Formen ist sehr dürftig. Ref. fand nur *Ononis spinosa* L. b) *villosa* Knuth (S. 237); in der Diagnose dieser Form hat K. die überraschende Entdeckung von „am Grunde drüsigen“ Haaren gemacht, indem er offenbar die basalen Verdickungen der langen Haare mit den secernirenden Köpfchen der kurzen verwechselt; ferner *Oenanthe fistulosa* L. b) *laciniata* (S. 339), nach von Nolte gesammelten Exemplaren (vermutlich mit erhaltenen unteren Wasserblättern) und *Plantago major* L., c) *Borstii* Knuth (S. 553). Die Diagnose dieser Form ist wörtlich nach der in Langes Haandb. S. 120, 121 für *P. major intermedia* (Gil.) Lange = *P. major* γ *pubescens* Lange Haandb. 2 Udg. gegebenen übersetzt; zum Ueberfluss giebt Lange noch (Overs. 1869—71, S. 302) die Pflanze bei Medolden als gemein an und macht eine Bemerkung über die von Herrn Borst erhaltene Formenreihe. Wenn K. die Beobachtung Engelhardts, Langes und Mortensens (vgl. Overs. 1867—68, S. 103) (die er übrigens nur nach einer mündlichen Mittheilung von Borst citirt!) in Betreff der grösseren Samenzahl dieser Form an vermutlich recht weni-

gen Exemplaren nicht bestätigt fand, so berechnete ihn das doch nicht, an der von Lange selbst gemachten Bestimmung zu zweifeln. Wenn K. die Identität mit *P. intermedia* Gil beanstandet, so musste die Pflanze den früheren Lange'schen Namen führen, und es ist wahrhaft bezeichnend, dass von den zwei systematischen Neuschöpfungen, zu denen sich K. bekennt, die eine die unmotivirte Umtaufung einer längst beschriebenen Form ist. Auch *Fritillaria Meleagris* b) *alba* (S. 681) hat schon einen älteren Namen: var. *praecox* Pers. Bei *Convolvulus sepium* var. *coloratus* (S. 468) hat K. nur versäumt den Autor (Lange Haandb. S. 176) anzuführen. Dagegen hat K. die Wissenschaft mit einer ganz neuen Form bereichert; unter *Cardamine silvatica* erscheint (S. 148) b) *arcuata* Rehb. Endblättchen der unteren Blätter am Grunde keilförmig; Schoten meist bogig-aufstrebend. — Auf Brachfeldern. — Beobachtet: * Ratzeburg bei Vorwerk (Reinke). Ref. wurde auf den Ursprung dieses kaum glaublichen Versehens durch die Mitteilung von Prof. Reinke hingeführt, dass im Nachtrage von Klatts Flora des Herzogtums Lauenburg, von ihm herrührende Ratzeburger Fundorte aufgeführt seien. In der That folgt dort S. 180 der obige, fast wörtlich übernommene Absatz unmittelbar auf eine *Cardamine silvatica* betreffende Zeile. Knuth hat aber nicht beachtet, dass am Anfang des Absatzes „S. 13 No. 45“ steht, wodurch die Abart unter *Barbarea vulgaris* verwiesen wird! Nebenbei bemerkt sind *Cardamine pratensis* b. *dentata* und d. *grandiflora* (S. 149) dieselbe Form. *Circaea alpina* (S. 298) „ändert mehrfach ab“. Welcher Verlust für die Wissenschaft, dass darüber nichts Näheres mitgeteilt ist! Dem Ref. ist kaum eine Pflanze Europas bekannt, die (abgesehen von der asiatischen Unterart *imaicola* Aschers. et Magn.) weniger veränderlich wäre.

Die kritischen Bemerkungen, die K. hie und da einschaltet, sind von geringem Belang und haben meist auch schon ihren Autor, Drucker und Verleger gehabt. Von den ihm eigenen haben wir schon bei *Plantago major* c) *Borstii* ein Beispiel angeführt. Die folgende ist noch sonderbarer: S. 613 führt K. in gewohnter Weise unter *S. repens* eine Varietät *rosmarinifolia* L. (als Art) und den Bastard *S. viminalis* × *repens* unter dem Namen *S. angustifolia* Wulf. an und sagt dann: „Beim Vergleich der Diagnosen von *S. rosmarinifolia* L. und *S. angustifolia* Wulf. ergibt sich, dass ein wesentlicher Unterschied nicht vorhanden ist.“ Die Salicologen sind darüber einig, den Bastard von der Varietät zu trennen und streiten nur darüber, welcher Form der Linné'sche bez. der Wulfen'sche Name angehört. K. scheint beide Formen nicht unterscheiden zu können, sagt aber nicht, ob er diese Collectivform als Bastard oder als Varietät betrachtet.

Die angeführten Proben sind wohl schon reichlich genügend, um den Ausspruch des Herrn O. in G., die Morphologie des Herrn K. sei „neu und eigenartig,“ als völlig begründet erscheinen zu lassen. Der

Vollständigkeit halber teilt Ref. noch eine kleine Blumenlese aus dem „Morphologie“ überschriebenen Abschnitte S. 1—33 mit:

S. 5. „Jeder Spross entspringt in der Achsel eines Blattes.“
 „Eine einjährige Pflanze ist ein einzelner Spross, ein Individuum.“
 S. 7. „Umgewandelte Organe.“ Hier macht Verf. einen Kopfsprung von der neueren Morphologie zurück nach den Linné'schen fuleris und motivirt dies folgendermassen. Dornen können umgewandelte Achsen, Blätter und Blattzähne sein. „Da nun in morphologischer Hinsicht so verschiedenartige Gebilde hier mit demselben Namen bezeichnet werden, so lässt sich die Trennung zwischen Achsen- und Anhangsorganen hier schlecht durchführen.“ Es werden so umgewandelte Kaulome und Phyllome mit den Trichomen in einen Abschnitt gebracht, in ähnlicher Weise, wie in Bonnells lateinischem Vocabularium der Frosch zu den Insekten gerechnet wird. S. 8. Schuppen (lepidos) kennt K. an den Blattstielen der Farne. S. 9. „Eine Knospe ist ein Spross mit unentwickeltem Stengel“ Hiernach wäre eine Rosette auch eine Knospe. S. 14. Herablaufende sitzende Blätter kennt K. nicht. Die Mittelrippe besteht aus den quer [sic!] durch die Mitte des Blatts sich fortsetzenden Bündeln des Blattstiels. S. 17. Die Definition perigynischer Insertion ist rein ans der Luft gegriffen, dagegen würde die der hypogynischen auf die Fälle von Perigynie mit krugförmiger Cupularbildung passen. S. 25 kennt K. nur eine Eihülle (Integumentum). *Vallisneria* wird S. 27 als Beispiel des seltenen Falles angeführt, in dem das Wasser die Bestäubung vermittelt, da die Pollenkörner im Wasser aufplatzen. K. denkt sich also den *Vallisneria*-Pollen unter Wasser wirksam und hat offenbar von dem Verhalten des Pollens der ihm vor der Thür wachsenden *Zostera* noch nichts gehört. S. 28. Bei der Buche ist die Frucht [aur?] am Grunde mit einer Cupula umgeben.

Aus der allgemeinen Systematik hebt Ref. hervor, dass K. keine anderen *Pirus*-Arten kennt (S. 39) als Apfel- und Birnbaum; aus der Teratologie, dass er bei *Trifolium repens* L. S. 245 monströse Missbildungen erwähnt (er kennt also auch nicht monströse?), S. 270 die gemeinste aller Verlaubungen bei *Geum rivale*, die bekannte *Anemone dodecaphylla* Krock. und andere Durchwachsungen, die er noch genauer zu beschreiben verspricht, beobachtet hat und S. 689 bei *Juncus squarrosus* eine Abart mit gefüllten Blüten aufführt. S. 653 findet sich die Notiz: *Orchis maculata* wurde bei Bredstedt „ohne Unterlippe mit 6 gleichen Perigonzipfeln“ beobachtet. K. hat hier vergessen, was er S. 494 doch wusste, dass man derartige Bildungen Pelorien zu nennen pflegt. Die Bestäubungsverhältnisse spielen bei K. eine grosse Rolle, eine für den zu Gebote stehenden Raum viel zu grosse. Seitenlange Auszüge aus Herm. Müllers klassischem Buche sind in der Flora (S. 64; , 646) so wenig als in der geol.-bot. Studie

(S. 416, wo sich diese Episode schon wörtlich ebenso findet) am Platz. Dennoch ist die Notiz bei *Lythrum Salicaria* (S. 305) nur für einen Leser, der die Thatsachen schon kennt, verständlich und für diesen völlig überflüssig. Bei *Salvia pratensis* (S. 520) „entleeren die Staubbeutelhälften, durch die Borstenhaare der Hummel gereizt, ihren Pollen.“ Diese kitzligen Antheren sind K.s Entdeckung.

Aus der angewandten Botanik teilt K. u. a. allerlei meist recht dürftige und z. T. ziemlich veraltete Notizen über exotische Nutzpflanzen mit, die noch weniger als die langen Bestäubungsgeschichten in eine Flora gehören. Opium ist für ihn „aus verschiedenen giftigen Alkaloiden zusammengesetzt“, die bekanntlich höchstens 25 p.Ct. des Gesamtgewichts ausmachen. Er hätte jedenfalls weniger riskirt, die Thatsache, dass man das von *Dictamnus* verdunstende ätherische Oel anzünden kann (S. 227) auf Treu und Glauben anzunehmen, als die wunderbare Mär, dass schon das Besehen der *Atropa Belladonna* Erweiterung der Pupille hervorruft (S. 483). *Mesembryanthemum crystallinum* L. wird in Töpfen cultivirt und ist am Cap heimisch (S. 312). *Ricinus* kennt K. (S. 593) nur aus Ostindien, ebenso die Kokospalme (S. 647) nur aus dem tropischen Asien; dagegen wird die Dattelpalme „in den Tropen cultivirt“, wo sie aber, wie Ref. dem Verf. verraten kann, keine oder sehr schlechte Früchte trägt. *Aloe socotrina* (S. 683) ist in Süd-Europa verwildert.

Die Technik des botanischen Sammelns erfährt durch K. eine Bereicherung, die freilich wieder von seiner geringen Erfahrung zeugt. Die radförmigen Corollen von *Verbascum* sollen aufgeschnitten werden (S. 487); *Orobanche*-Blumen (S. 509) sogar oben und unten (also in 2 seitliche Hälften gespalten!) und ausserdem auch einzeln seitlich zusammengedrückt (welchen Zustand man doch an dem unversehrten Exemplar genügend sieht).

Mit den Pflanzennamen hat sich Verf. viel befasst, und diese Seite seiner Thätigkeit könnte bei dem gleichen Neigungen zugewandten Ref. noch am ersten sympathische Aufnahme finden. Plattdeutsche Pflanzennamen in dieser Provinz zu sammeln, ist jedenfalls verdienstlich, da sie in Pritzels und Jessens trefflichem Buche fast nur durch das Verzeichnis der Rendsburger Apotheke, aus dem wiederum K. hätte mancherlei schöpfen können, vertreten ist. Die paar Pröbchen von Folkloristik hätten wir gern noch vermehrt gesehn. Wir können es K. Dank wissen, dass er unsern grossen Dialektdichter und -Forscher Klaus Groth, der ja selbst ein tüchtiger Pflanzenkenner ist, über die Volksnamen seiner Heimat zu Rate zog. Freilich hätte er auch hier die Aufgabe tiefer fassen können. Schleswig ist das einzige Gebiet, in dem der friesische Dialekt noch von einer ansehnlichen Volkszahl gesprochen wird. Hier wäre also ein günstiges Feld, an den Namen friesischen Ursprungs, von denen sich annehmen

lässt, dass sie vielfach die Herrschaft des einst an der ganzen Nordseeküste vom Zuidersee bis Jütland gesprochenen Dialekts überlebt haben, von dem niedersächsischen zu scheiden. Sollte nicht z. B. „Queller“ ursprünglich friesisch sein? Dasselbe Recht wie die plattdeutschen haben auch die Namen der in Nordschleswig herrschenden dänischen Volkssprache, dem vor 1864 von den Hauptstädtern als Ravnedanske (Rabendänisch) bspöttelten Dialekt (gerade wie Ref. noch im April 1870 in Paris ein Lustspiel sah, in dem die Verspottung der Alsaciens eine grosse Rolle spielte). Die dänischen Büchernamen¹⁾ indes, die Verf. überall anführt, gehören, wie E. H. L. K. mit Recht bemerkt hat, nicht in ein deutsches Buch. Ref. muss hier wieder, wie bei den dänischen Citaten fragen cui bono? Er hätte sich in dieser Hinsicht nach Lange richten sollen, der doch auch keine deutschen Namen bringt, obwohl in seinem Gebiet die Deutsch redenden Süd-Schleswiger ebenso gut Berücksichtigung beanspruchen können als bei K. die dänischen Nord-Schleswiger.

Auf die Erklärung der lateinischen bez. griechischen wissenschaftlichen Namen hat K. viele Mühe verwendet; leider tritt hierbei wieder vielfach Mangel an Kenntnissen und gesundem Urtheil zu Tage. Mit Vorliebe bewegt er sich auf dem schlüpfrigen Gebiete der vom Ref. möglichst vermiedenen etymologischen Worterklärung. So bedeutet bei ihm ἐπιμήδιον „in Medien wachsend“ (S. 130), während es doch eine unbekannte Schmarotzerpflanze auf „herba Medica“ bezeichnet; *Cynapium* (S. 340) kommt von κύων Hund und apis Biene; vielleicht dachte er an die homerische κυνάμια, aber das deutsche „Hundspetersilie“ legt doch die richtige Erklärung sehr nahe. *Ebulus* (S. 360) kommt vom griechischen εὖ gut und βουλή Rat (dann ist *Ebulus* bei K. oft teuer!). In *Laserpicium* (S. 348) riecht er pix. Pech. *Tetrahit* (S. 549) kommt „von τετρα- vier und ῥτος Runde wegen des vierkantigen Stengels oder vier Blätter in der Runde“; *Euphorbia* von εὖ gut und φορβία Futter (sehr passend für eine Gattung von Giftpflanzen, wenn man auch nicht wüsste, dass der gelehrte König Juba von Numidien eine Pflanze nach seinem Leibarzte Euphorbos benannt hat). *Elaeagnus* (S. XXV) von ἔλαϊα und agnus Lamm (K. hat bei diesem „Oelbaumlamm“ vielleicht an das „scythische Lamm“ gedacht; Ref. constatirt, dass Verf. hier dicht am Ziel vorbeischoß, da nicht agnus, sondern das griechische ἔρπος die zweite Hälfte des Namens darstellt). *Ambrosia* (S. 394) ist nicht nach der Götterspeise, sondern nach „St. Ambrosius, zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Paris“ benannt. (Ref. würde dem Verf. für nähere Auskunft über diesen wunderlichen Heiligen der Rococo-Zeit sehr dankbar sein, und will nur constatiren, dass der Pflanzen-

¹⁾ S. 657 steht als dänischer Name der Kaiserkrone: Kejserkronen; das n zeigt hier bekanntlich den Artikel an!

name *Ambrosia* schon bei Dodonaeus (XVI. Jahrhundert) vorkommt, und dass Tournefort ihn allerdings mit der ἀμβροσία der griechischen Mythologie identificirt. *Luzula Forsteri* soll nach den Begleitern Cooks, die er noch dazu zu Gebrüdern macht, *Poa compressa* b) *Langeana* (Rehb.) nach dem dänischen Floristen benannt sein. *Adonis* (S. 115) ist ein „mythischer Knabe“ (den Geliebten einer Göttin hat man sich doch, wenn auch noch so jugendlich, dem Knabenalter bereits entwachsen vorzustellen). Kann sich Adonis beklagen, dass K. ihn zu jung macht, so eine andere Figur der Dichtung über das Gegenteil. Der arme Heinrich wird S. 566 zum „alten“ H. Rha (S. 574) soll „moskwit.“ Name der Wolga sein; Ref. ist der Ansicht, dass der moskwitische Name dieses Flusses eben Wolga ist. Ergötzlich ist auch die verlegene Wendung des Verf. bei Erklärung des Namens *Vulvaria* (S. 563), die allerdings für „höhere Töchter“, für die aber das Buch doch nicht bestimmt ist, „shocking“ klingen würde, falls sie Latein verstünden: „Von vulva, Hülle u. s. w.“

„Man darf es nicht vor keuschen Ohren nennen,

Was keusche Herzen nicht entbehren können.“

Was aber diese „Hülle u. s. w.“ verhüllt, enthüllt jedes lateinische Wörterbuch. Pädagogisch richtig wäre es gewesen, ganz über die Bedeutung des Wortes zu schweigen. Sehr störend sind die vielen „Druckfehler“ in den bei der Namensklärung vorkommenden griechischen Worten: S. 114 ἄνεος Wind, S. 115 νῦς Maus, S. 116 βᾶτρας Frosch. Die häufigen Verwechslungen von δ und θ, von ρ und σ (vermutlich ζ, woraus der mitleidige Setzer im Inlaut σ machte), S. 257 δουσός statt θούρος, S. 440 πύσεθρον, πύς, S. 423 θριγκός, S. 431 σόγγος, S. 448 ὀκός (wo wohl κ für das lateinische x steht) lassen befürchten, dass dem Verf. das griechische Alphabet kaum geläufig ist. S. 159 ὄραβε, S. 166 κορόνε (statt κορώνη), ebenda πους (noch manche andere Worte ohne oder mit falschem Accent), S. 212 ερίκε S. 316 σκλέρος lassen sich nicht auf den Setzer abwälzen. Daneben sind S. 746 und sonst *Anthoxantum*, S. 6 *axis primaria* (letzterer Fehler ist auch bei besseren Lateinern und Griechen als K. häufig) Kleinigkeiten.

Nun zu dem Verzeichnis der „Kenner, Autoren und Autoritäten“ und seinen drei Nachträgen. Ref. will nicht verschweigen, dass zu den wenigen Dingen, die ihn in diesem Buche angenehm berührt haben, die Pietät gehört, mit der Verf. die Verdienste seiner Vorgänger anerkennt. Obwohl er die Ausschliesslichkeit, mit der der verstorbene Nolte seine Entdeckungen nicht nur selbst unter dem Schleier des Geheimnisses zu bergen trachtete, sondern auch Andere an deren Veröffentlichung nach Kräften zu hindern suchte, nicht verschweigt, erkennt er doch mit Recht die grossen Verdienste an,

die dieser Gelehrte sich um die Erforschung des Gebiets erworben hat, und ebenso wohlverdient ist das Lob, das er dessen nicht minder verdienstvollen Mitarbeiter Lars Hansen zollt. Ref. will bei dieser Gelegenheit die interessante vom Verfasser mitgeteilte Thatsache erwähnen, dass ein Teil des von diesem benutzten handschriftlichen Materials von keinem Geringeren zusammengebracht wurde, als von dem mehrjährigen Vorsitzenden unseres Vereins, dem so früh verstorbenen A. W. Eichler, der während seines Aufenthaltes in Kiel die ernstliche Absicht hatte, eine Flora der Provinz zu bearbeiten. Vergl. auch Sitzungsber. Bot. Ver. Brandenburg 1875 S. 81 Anm., wo statt Ausacker Ausacker zu lesen ist. In dem fraglichen Verzeichnis thut Knuth aber des Guten entschieden zu viel. Verf. beantwortet die sehr berechtigten Einwürfe Prabls mit der Verdächtigung, diesem sei es „unangenehm, dass sich vor ihm schon so viele Männer [eine Dame, Frau Johanna Lüders. hat K. ungalanter Weise unerwähnt gelassen] in den Herzogtümern mit Botanik beschäftigt haben“. Wir können den Spiess umdrehen und behaupten, dass viele Namen nur in dieser Liste stehen, um dem Verf. den Schein umfassender Gelehrsamkeit und gewissenhafter Gründlichkeit zu geben. Wie sehr dieser Schein trügt, dafür beruft sich Ref. auf das in seinem Werte schon von Fischer-Benzon erkannte Zeugnis, das Verf. sich selbst ausgestellt hat, und das wir hier noch einmal „tiefer hängen“ müssen. In den Itzehoer Nachrichten sagt Verf. wörtlich: „Meiner Ansicht nach kommt es bei Litteraturangaben nur darauf an, dass sie vorhanden sind. Jedesmal zu untersuchen, welchen Wert sie für unsere Flora haben, würde zu weit führen.“ Eine Selbstkritik, zu der Ref. nichts hinzuzufügen hat und die mutatis mutandis auch auf die Standorts-Angaben Anwendung findet. Wie oberflächlich Verf. die von ihm citirte Litteratur kennt und benutzt hat, dafür haben wir schon manche Beispiele geliefert; hier wäre noch hinzuzufügen, dass der 1825 geborene Baron Ferdinand von Mueller, der gefeierte Erforscher der australischen Flora, der sich an der des südwestlichen Schleswig die Sporen verdient hat, zum „ä. B.“ (älterer Beobachter d. h. erwähnt in den 1826 erschienenen Novitiis von Nolte) und Mitherausgeber der Flora Danica gemacht, also mit dem um ein Jahrhundert älteren Otto Friedrich Müller verwechselt, und dass (in der Antikritik gegen Timm) die 1854 veröffentlichte Erstlingsarbeit des Ref. „Die verwilderten Pflanzen der Mark Brandenburg“ als Nachtrag zu der 1864 erschienenen Flora der Provinz Brandenburg betrachtet wird. Für uns Brandenburger Botaniker muss es erheiternd wirken, dass unser, nur der älteren Generation noch persönlich bekannt gewesener „alter Buek“ in Frankfurt a. O. vom Verf. als „J. N. Buek jun.“ bezeichnet wird, obwohl sein gleichnamiger Vater in der Liste nicht vorkommt, und sein Nefee, der wohlbekannte und

um das Botanische Museum so hoch verdiente Stadtphysikus Dr. H. W. Buek in Hamburg im Jahre 1878 auch schon hochbetagt gestorben ist.

Es bleiben noch einige Ausstellungen, die sich in den obigen Rubriken nicht unterbringen liessen. Sie beziehen sich meist auf die bei einem so schreiblustigen Autor um so auffälligere Unbeholfenheit des Ausdrucks, der mitunter, auch wo nicht etwas geradezu Unrichtiges vorgebracht wird, das Verständnis erschwert, und die unüberlegte Fassung mancher Angaben über allbekannte Dinge. So ist mehrfach (z. B. S. 693) in den Familien-Charakteren von der gemässigten und kalten, mitunter als Compensation (S. 455) auch von den warmen Zonen die Rede. Unter vielen Beispielen schiefer und geschmackloser Ausdrucksweise führt Ref. nur folgende an: S. 10: „folia alterna sind solche, bei denen auf einer Höhe des Stengels immer nur ein Blatt steht“ (das angemessene Wort „Querzone“ bei Sachs schien K. wohl zu gelehrt); S. 308: „Die Arten der Gattung *Eucalyptus* geben durch ihre mit den Rändern gegen den Stamm gerichteten Blätter den Wäldern Neuhollands ein merkwürdiges Aussehen“ (eine Preisaufgabe, wie man die bekannte Thatsache, dass sich die Blätter in eine senkrechte Ebene stellen, weniger bezeichnend ausdrücken kann, wäre schwer zu lösen. Der Ausdruck ist übrigens noch dazu unrichtig, denn die einzig denkbare Stellung, in der die Blätter nicht einen Teil ihres Randes dem Stamm zuwenden, tangential zur Oberfläche desselben, kann sich unter den von den wirklich eingenommenen befinden). S. 433 lautet die Anmerkung zum Namen *Crepis*: „Von κρηπίς Schuh; Karsch vereinigt *Crepis* L. mit der Gattung *Hieracium* . . .“; S. 605 *Salix pendula* Mch. „Nach Buchenau von Prof. L. fälschlich *S. babylonica* genannt“; S. 674 *Allium*: „In manchen Blütenständen beobachtet man regelmässig kleine Brutzwiebeln.“ S. 738: „Die Gräser werden vom Volke kaum unterschieden. Man spricht von Quastgras, wenn es blüht, indem man die Woppen, den Blütenstand sieht.“ Diese Stylproben sollte man kaum einem „älteren Fachkollegen“ des Dr. Timm zuschreiben.

Verf. hat wiederholt gegen seine Kritiker eingewendet, und könnte das Argument auch gegen den Ref. vorbringen, dass sie auf Irrtümer Bezug nehmen, die er selbst schon berichtigt habe. Ja, diese XXV Seiten Perlschrift, „Nachträge und Verbesserungen I, II, III“ sind ein nur zu beredtes Zeugnis für die Leichtfertigkeit und Uebereilung, mit der Verf. seine Arbeit durchgeführt hat. Es befinden sich in diesem von ihm selbst aufgestellten Sündenregister nicht nur entschuldbare Versehen und während des Druckes erst nachgewiesene Thatsachen, sondern die schwersten sachlichen Irrtümer, die den Beruf des Verf. zum Floristen in das zweifelhafteste oder vielmehr unzweifelhafteste Licht stellen. Diese unfreiwilligen Selbstbekenntnisse werden natür-

lich durch die Berichtigungen nicht aus der Welt geschafft. Erst unter den Nachträgen befindet sich (für einen Freund des verstorbenen Hermann Müller, wie sich Verf. selbstgefällig nennt, sehr charakteristisch!) eine Notiz über kleistogame Blüten; S. 525 „findet man“ noch „im Frühjahr hin und wieder Pflanzen, deren Blüten unentwickelt bleiben (*L. amplexicaule* var. *clandestinum* Rehb.)“. Verf. stellt den Besitzer seiner Flora vor die leidige Alternative, entweder das Buch wie eine Schularbeit mit Correcturen zu bedecken oder bei jeder Notiz erst an drei Stellen nachzusehen, ob sie nicht etwa verbessert ist. Wie wenig solche Verbesserungen beachtet werden, dafür hat Verf. (vermutlich „u. a.“) zwei recht schlagende Beispiele geliefert. Da er sich auf die 13 Seiten Berichtigungen in der Flora der Provinz Brandenburg beruft, fiel es dem Ref. ein, zu prüfen, ob er dieselben benutzt hat. Es dauerte keine 5 Minuten, bis er sich vom Gegenteil überzeugt hatte, und zwar an einem Beispiel, das das gedankenlose Abschreiben des Verf. nicht minder kennzeichnet als die früher (S. 139 und 150) in unserer Besprechung angeführten Fälle. S. 842¹⁾ wird in der Flora von Brandenburg bei *Briza* vom Deckblatt gesagt, dass es das Vorblatt mit seinen Aehren umfasse; S. 940 findet sich die Berichtigung Oehrechen; trotzdem kehren die sinnlosen Aehren bei K. (S. 766) wieder. Timm giebt (Verh. naturw. Ver. Hamb. Altona 1877, S. 51 durch einen Schreibfehler ein *Sedum palladium* M. B. an, welcher Name a. a. O. 1878 S. 75 in *pallidum* berichtigt ist. Trotzdem kehrt *S. palladium* bei K. (S. 320) wieder und ist erst (vermutlich auf Timms schriftliche Reclamation) S. XXI verbessert. Und dabei sind die Namen bei Timm in einer angemessenen Schriftart fett gedruckt. Bei K. hat sich aber der „Fluch der bösen That“ bewährt. Die Hineinziehung von so viel Ueberflüssigem, namentlich der Ueberfülle von Standorten (Ref. ist sich wohl bewusst, dass diese Vorwürfe z. T. auch seine Flora von Brandenburg treffen) führte zur Anwendung der augenmörderischen Schrift und diese wieder zu den unzähligen Druckfehlern, die durch einen boshaften Zufall z. T. die bekanntesten Namen betreffen, wie S. 175, 179 Stormann, S. 235 *Labyrinthum* (S. 323 Bornhoved, S. 419 Chiton, der Centaur!), S. III Schlichtung. Freilich kann man sorgfältige Correctur nicht von einem Autor erwarten, der nicht einmal bekannte Pflanzen- und Autorennamen richtig abschreiben kann, wie S. 509 *Orobancha caryophyllea*, S. 514 *Elschscholzia*, S. 578 *Rumex domesticus* Hausm., S. 612 *Salix clandestemma*, S. 796 *Abies Douglasii* Sapin.

Verf. mag diese und manche andere Ausstellungen des Ref.²⁾

¹⁾ Ref. constatirt zu seiner Entschuldigung, dass dieser Fehler sich auf einem der in seiner Abwesenheit (vergl. Vorrede S. XVII) gedruckten Bogen befindet.

²⁾ Vielleicht trifft eine oder die andere die „berühmten Muster“, denen Verf. blindlings gefolgt ist. Um so schlimmer für beide Teile!

kleinlich finden. Sie wären es einem Buche gegenüber, das in der Hauptsache seinen Zweck erfüllte, oder auch nur neben grossen Schwächen unleugbare Vorzüge besässe. Ref. hat aber von solchen nichts entdecken können und zweifelt nicht, dass auch Kritiker, die das K.'sche Werk beim Erscheinen als „eine übersichtliche Flora“, als „eine brauchbare Arbeit, auf der nunmehr fortgebaut werden kann“, begrüsst, jetzt anderer Ansicht sein werden. Ein Bau auf so unsicherem Fundament verspricht keine Dauer. Auch E. H. L. K. wird sich überzeugt haben, dass das Buch für „Studenten, Pharmazeuten, ältere Schüler und Seminaristen“ kein „guter und zunächst unentbehrlicher Leitfaden“ ist. Die Anfänger werden in sehr vielen Fällen bei Benutzung eines Buches, das von so zahlreichen verbesserten und noch mehr unverbesserten Fehlern wimmelt, gar nicht zum Ziele kommen, im besten Falle sich aber neben dem Richtigen so viel Falsches einprägen, dass der Schaden grösser sein dürfte als der Nutzen. Die Freunde der Schleswig-Holstein'schen Flora in- und ausserhalb der Provinz werden ja notgedrungen die K.'sche Flora bis auf weiteres gebrauchen, bis etwas Besseres vorliegt, sich aber dabei stets vor Augen halten müssen, dass hier nur ein in jedem Punkte unzuverlässiges (und dabei möglichst unbequem zu benutzendes) Repertorium vorliegt, welches das Zurückgehen auf die Quellen niemals entbehrlich macht, auch wo sich der Verf. die Mühe gab, sie selbst zu excerptiren.

„Warum denn nun solche Kritik? Nur um der Wissenschaft zu dienen? — Wird dieser auf solche Weise gedient?“ so fragt Verf. in seiner Duplik gegen Timm. Er kann, wie so viele leichtfertige Büchermacher, es gar nicht begreifen, dass so viel aufgewandte Mühe doch zu keinem brauchbaren Ergebnis führen konnte, weil ihm die für die Arbeit nötigen Kenntnisse und Erfahrung abgingen. Ref. muss aber auf einen Umstand hinweisen, der in den bisherigen Besprechungen theils gar nicht erwähnt, theils nur leise angedeutet ist, und der K. der nachsichtigen Beurteilung, die sonst wohl ein „fleissiger Anfänger“ beanspruchen könnte, unwert macht. Es konnte dem Verf. vor Beginn seiner Arbeit nicht unbekannt sein, dass der mit ihm an demselben Orte lebende Dr. Prahl, dessen Sachkenntnis und wissenschaftliche Befähigung er auch jetzt nicht in Abrede stellen kann, seit Jahren mit ernstlichen Vorbereitungen für die gleiche Arbeit beschäftigt war. Trotzdem drängte er sich zu einer Aufgabe, deren Lösung er nicht gewachsen war. Wie Prahl mit Recht hervorhebt, machte gerade die Fülle und Ungleichwertigkeit des vorhandenen Materials die Aufgabe des Schleswig-Holsteinischen Floristen zu einer besonders schwierigen. Um in diesem Wust Ordnung zu schaffen und Uebersicht zu gewinnen, dazu reichten Arbeitslust und „Begeisterung“ nicht aus. Es gehörte dazu eine gründlichere Bekanntschaft mit der Provinz und ihrer Flora,

als der Verfasser in den sechs Jahren seines Aufenthaltes zu erwerben Gelegenheit hatte. Es gehörte dazu ferner ein durch vieljährige Beschäftigung mit dem Gegenstande geschärfter kritischer Blick. Von diesen Erfordernissen hatte Verf. offenbar keine Ahnung; er schrieb frisch darauf los. Er liess sodann seine fertige Arbeit, wie er uns (Vorrede S. VII) mittheilt, von den Herren Callsen, Hinrichsen und Timm revidiren; man kann annehmen, dass dieselben eine Anzahl noch schlimmerer Fehler als die stehengebliebenen ausgemerzt haben; andererseits scheinen auch manche durch Missverstehen der Correcturen hineingekommen zu sein. Dass auch Dr. Prahl den Verf. auf einige Fehler aufmerksam gemacht hat erfahren wir aus dessen Bemerkungen in den Itzehoer Nachrichten. Ein Florist, der für seine schwierige Aufgabe nichts mitbrachte, als seinen unklaren Drang zu schriftstellerischer Bethätigung, der sich selbst in richtiger Selbsterkenntnis unter die Autorität seiner Mitarbeiter stellte, hätte besser gethan, nicht die Mitbewerbung mit einem ihm so anerkannt überlegenen Sachkenner aufzunehmen. Ein Schriftsteller, der, wie die „Verbesserungen“ bezeugen, selbst der Belehrung in so hohem Grade bedarf, hat keinen Beruf, Andere zu belehren.

Dr. Prahl wird selbstverständlich nicht darauf verzichten, seinerseits eine Flora der Provinz zu bearbeiten. Wir hoffen, dass er sich das Beispiel seines Vorgängers zur Lehre dienen lassen und nun nicht etwa auch seine Arbeit überhasten wird. Ferner raten wir ihm, seine Zeit und Kraft nicht an die Berichtigung aller der zahllosen Fehler K.s zu verschwenden, sondern dessen Buch in der Hauptsache als nicht vorhanden zu betrachten. Die von K. benutzten älteren Quellen sind ihm ja ebensogut zugänglich, und wer von der heutigen Generation in der Fehde: „Hie Knuth! Hie Prahl“ bei K.s Fahne bleiben sollte, auf dessen Mitarbeit kann er getrost verzichten.

Herrn K. raten wir aber, noch einige Jahre die Herzogtümer von der Delven- bis zur Königsau, von Eiderstedt bis Fehmarn zu durchwandern und nebenbei die Lücken seiner Kenntnisse in der theoretischen Botanik u. s. w. auszufüllen. Sollte dann noch keine kritische Flora der Provinz erschienen sein, dann, aber nur dann wäre er in der Lage, durch eine Neubearbeitung seines Buches die Schwächen desselben vergessen zu machen¹⁾.

1) Noch vor Beendigung des Drucks hat Ref. sich durch vorliegende Beweistücke überzeugt, dass sein guter Rat für beide Teile zu spät kommt. Auf die Grabesstille, die so lange in der floristischen Litteratur der Herzogtümer geherrscht hat, ist plötzlich eine Epoche fieberhaftester Thätigkeit gefolgt. In einem Zeitraum von kaum 6 Monaten erhalten wir drei Floren der Provinz Schleswig-Holstein! Ref. erhielt den Prospect einer (inzwischen dem Vernehmen nach bereits erschienenen) „Schulflora der Provinz Sch'eswig-Holstein“ u. s. w. von Dr. P. Knuth, die allerdings, da die „allgemein beifällig aufgenommenen Bestimmungstabellen und

Noch eins zum Schluss! K., der in seinen Ausdrücken nicht wählerisch ist, der seine Gegner sofort mit Verdächtigungen (Prah) und persönlichen Anzapfungen (Timm) überschüttet, ist selbst in hohem Grade empfindlich. Er wird also finden, dass der scherzhafte Ton, den Ref. mitunter anschlägt, „sich sehr von der Würde der Wissenschaft entfernt“ und an manchen der vom Ref. angewendeten Worte „Eleganz“ und „Adel“ vermissen. Ref. kann versichern, dass er sich die grösste Mühe gegeben, K.s Flora ernst zu nehmen, und dass er

die Artenbeschreibungen aus der Flora unverändert herüber genommen sind“, wie zu fürchten, fast alle oben gerügten Fehler wieder bringen wird. Die Abkürzung betrifft die übrigen Bestandteile des Werkes (auch die „nunmehr geordneten Standorte“, die „durch Buchstaben ausgedrückt“ sind), wogegen ein Abriss der Anatomie und Physiologie hineingefügt ist. Die griechischen Buchstaben (vgl. S. 159) sind vermieden! Ferner sah Ref. einen Probebogen der „Kritischen Flora der Provinz Schleswig-Holstein“ u. s. w. Unter Mitwirkung von Dr. R. v. Fischer-Benzon und Dr. E. H. L. Krause, herausgegeben von Dr. P. Prah. 1. Teil Schul- und Excursionsflora. Verf. hat darauf verzichtet, zugleich den Bedürfnissen des Anfängers und der Vorgerückten zu genügen und es vorgezogen jeder dieser Interessentengruppen die Früchte seiner Studien gesondert zu bieten. Der für Anfänger bestimmte Teil dürfte im Druck vollendet sein. In dem später folgenden 2. Teil werden die allgemein bekannten Formen nicht beschrieben, wodurch für die ausführliche Besprechung der kritischen Formen und der Verbreitung Raum gewonnen wird. Es ist freilich misslich ein Buch nach einem kleinen Bruchstück zu beurteilen; bei einer Excursionsflora ist dieses Wagnis vielleicht noch am ersten gestattet. Wenn auch Ref. nicht behaupten will, dass diese Probe gar nichts zu wünschen übrig lässt, so glaubt er sich doch zu der Hoffnung berechtigt, dass das Buch seinem Zwecke recht wohl entsprechen wird.

In Bezug auf die S. 145 aufgestellte Hypothese über den angeblichen Clusius-Linné'schen Fundort von *Seseli annuum* muss Ref. jetzt leider die bekannte Redensart anwenden „Ein schöner Gedanke, aber es kam anders!“ Dr. v. Fischer-Benzon und Dr. Prah machten ihn darauf aufmerksam, dass hier eine „cause célèbre“ vorliegt, in der der Schöpfer der binären Nomenclatur keine glückliche Hand bewies. Clusius giebt seine „*Saxifraga pannonica*“ (Rar. plant. hist. VI p. CXCVII) „inter Hamburgum et Altenburgum Ungariae urbes“ an. Linné glaubte die Clusius'sche Pflanze und den Clusius'schen Fundort „in campo isto sicco intra Hamburgum et Altenburgum supra lapides“ (Hort. Cliff. p. 103) wiedergefunden zu haben, versetzte also die von Clusius gemeinten Orte Hainburg und Deutsch-Altenburg (bei Presburg, aber in Nieder-Oesterreich) von der Donau an die Elbe. Schon Reichenbach wies den doppelten Irrtum Linnés nach, indem er (Fl. germ. exc. S. 466) die Clusius'sche Pflanze für *S. montanum* erklärte und S. 866 Hamburg in Hainburg berichtigte. Allerdings ist auch diese Bestimmung unrichtig; Clusius' Pflanze ist, wie die den Habitus gut wiedergebende Abbildung beweist, das auch jetzt noch auf den Hainburger Bergen wachsende *S. Hippomarathrum* L. (vgl. Richter Codex p. 276, Neilreich Flora von Nieder-Oesterreich S. 620). Welche Unbellifere Linné auf dem trocknen Platze zwischen Hamburg und Altona auf Steinen für *Seseli annuum* gehalten haben mag, wird wohl schwerlich aufgeklärt werden. Dass der sonst so gründliche Nolte nicht die Clusius'sche Angabe im Original nachsah muss Erstaunen erregen; von K. war eine selbständige Prüfung selbstverständlich nicht zu erwarten.

manche satirische Wendung, die „ehe er sich dessen versah“ auf dem Papier stand, unterdrückt hat. Wenn der unfreiwillige Humor, der in dem Missverhältnis zwischen K.s grossen Aspirationen und geringen Leistungen liegt, sich doch mitunter Bahn brach, so musste er ihn gewähren lassen. *Ridendo castigare mores, warum nicht auch libros? Difficile erat satiram non scribere!*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: [Ueber Knuths Flora von Schleswig-Holstein. 132-166](#)